

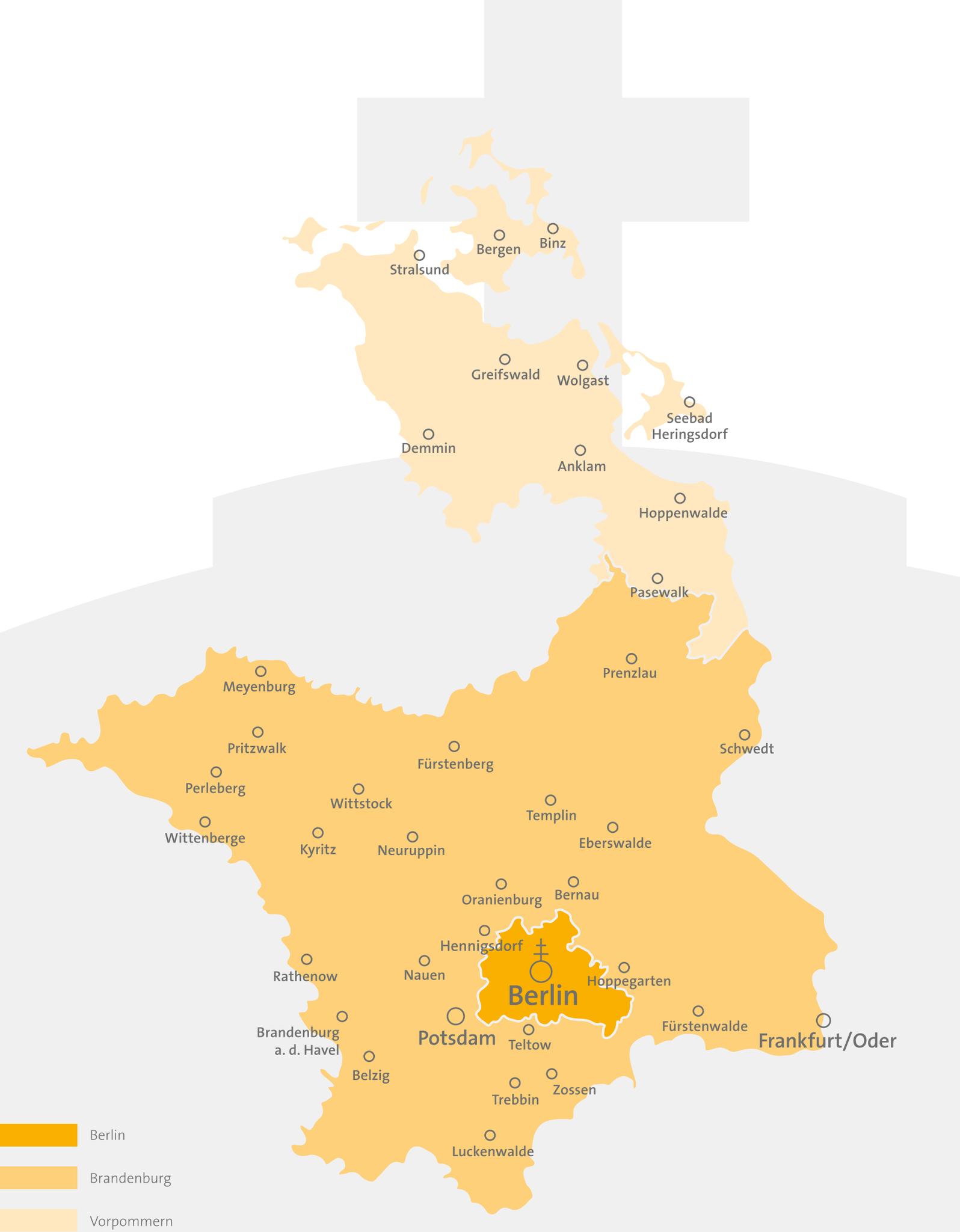


Gemeinsam erreicht

Jahresbericht 2012



ERZBISTUM
BERLIN



1930 gegründet, 1994 zum Erzbistum erhoben, hat das Erzbistum Berlin schon viel erlebt. Nationalsozialismus und die deutsche Teilung waren nirgends so massiv in ihren Auswirkungen wie hier. Das gilt aber auch für den Fall der Mauer und die Deutsche Einheit. Besonders freuen wir uns darüber, dass wir bereits zwei Päpste begrüßen durften und über die seit einigen Jahren konstant steigende Zahl an Katholiken. Menschen, die aus aller Welt die römisch-katholische Kirche in den Pfarreien gestalten und beleben. Gestern wie heute sind es die Gemeindemitglieder in Berlin, Vorpommern und Brandenburg, die sich ehrenamtlich engagieren, einsetzen und das Wort Jesu Christi in die Welt tragen. Ihnen gilt unser Dank. Einige stellen wir Ihnen mit diesem Bericht vor. Alle Leserinnen werden um Verständnis gebeten, dass aus Gründen der Lesbarkeit auf die weibliche Form verzichtet wurde. Sie sind natürlich mit gemeint.

Gemeinsam
erreicht



**-4-
Gemeinsam
erreicht**

Prälat Tobias Przytarski übernahm im März 2012 das Amt des Generalvikars. Ein bewegendes Jahr für ihn persönlich und für das gesamte Erzbistum Berlin.

**-10-
Eine Gemeinde
packt an**

Die Heilig-Kreuz-Kirche in Frankfurt (Oder) lebt von einer beispielhaft engagierten Gemeinde, die nichts unversucht lässt, um das historische Bauwerk zu sanieren.

**-14-
Auf dem Weg zur
CO₂-freien Zone**

Energie sparen! Das geht gut mit einem Blockheizkraftwerk. Gesagt, getan. Das St.-Otto-Heim in Zinnowitz investierte mit Unterstützung des Erzbistums in erneuerbare Energien.

**-18-
Vom Gänseblümchen
bis zur Rose**

Eine integrale Sekundarstufe ist nicht neu, aber etwas ganz Besonderes: Wie die katholische St. Marienschule in Berlin-Neukölln die Idee in die Realität umsetzt.

**6
Das Erzbistum
auf einen Blick**

**34
Jahresrückblick
2012**

**38
Das Erzbistum
in Zahlen**

**40
Geschäftsbericht**

Gemeinsam erreicht



-22-

Vernetzte Multi-kulti-Gemeinschaft

Ein Ort der Begegnung, der Menschen mit Jesus Christus in Berührung bringt: das ist das Internationale Pastorale Zentrum mitten im Kranold-Kiez.



-26-

Zusammen was erleben

Jährlich im Juni treffen sich in Alt-Buchhorst um die 1.000 Seniorinnen und Senioren, um gemeinsam zu beten, zu singen und einen schönen Tag zu verbringen.



-30-

Glaube in der Öffentlichkeit

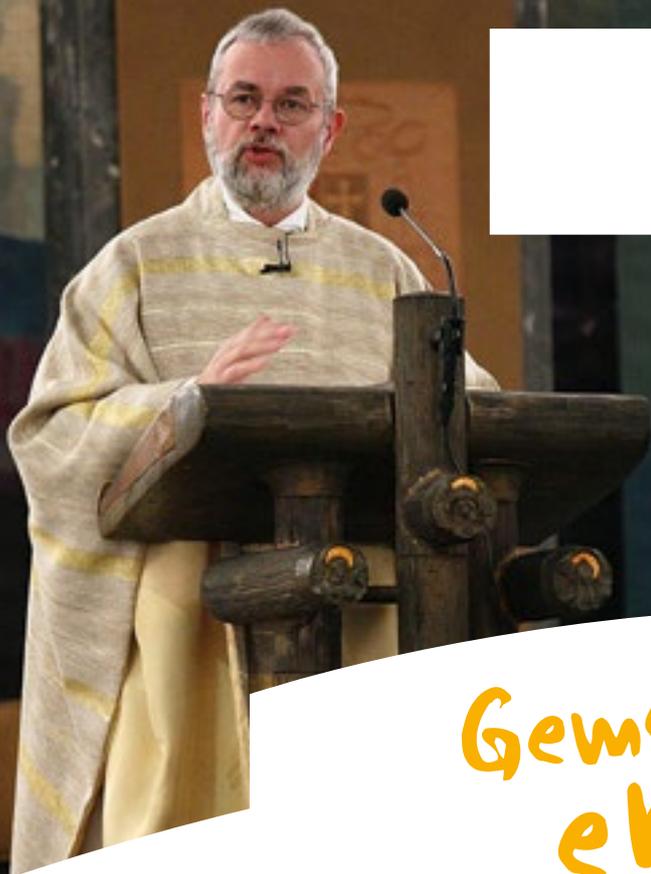
Rainer Maria Woelki kam von seiner Heimatstadt Köln als Erzbischof nach Berlin. Kaum in der Hauptstadt angekommen, ging es direkt weiter nach Rom.



-32-

Wo Glauben Raum gewinnt

Die Gesellschaft verändert sich. Das ist kein Geheimnis. Veränderungen, die künftig auch das kirchliche Gemeindeleben beeinflussen – Ideen sind gefragt.



Gemeinsam erreicht

„Gemeinsam erreicht“ lautet der Titel unseres erstmalig erscheinenden Jahresberichtes. Ein Titel, der in Kürze aussagt, was das Erzbistum Berlin ausmacht. Wir haben gemeinsam viel erreicht und das stärkt uns für die Zukunft und die bevorstehenden Aufgaben. Mehr als 400.000 Katholiken leben im Erzbistum Berlin. Statistische Prognosen gehen davon aus, dass diese Zahl weiter steigen wird. Das freut uns natürlich. Denn wir sind ein junges Bistum und ein Bistum der Gegensätze. Neben der Großstadt Berlin prägen die Ostseeküste, die Nachbarschaft zu Polen und die weiten Flächen zwischen Uckermark und Prignitz das Bild unserer katholischen Kirche hier. Die Katholiken leben und versammeln sich in 105 Pfarrgemeinden und besuchen eine von 211 Kirchen. Es sind vor allen Dingen die Menschen, die unser Bistum lebens- und lebenswert machen. Sie vereint trotz regionaler Unterschiede und Herkunft aus vielen Nationen und Regionen der Glaube und das Bekenntnis zu Jesus Christus und zur katholischen Kirche.

Mit dem vorliegenden Jahresbericht möchten wir uns bei allen bedanken, die uns vertrauensvoll und kritisch begleiten sowie bei den ehrenamtlich Engagierten in unseren Gemeinden, Kindergärten, Schulen oder in den caritativen Einrichtungen. Der große Abstand zwischen dem Berichtsjahr 2012 und der Veröffentlichung ist dem Umstand geschuldet, dass zahlreiche grundsätzliche Fragen – insbesondere zum zweiten Teil – auftauchten.

Das wird schon für das Jahr 2013 schneller gehen. Mit der Publikation gewähren wir Einblicke in ausgewählte Schwerpunkte des Jahres 2012 und informieren über die Haushaltslage 2012, die Vermögenssituation sowie die Chancen und Risiken für die kommenden Jahre.

Ein ereignisreiches Jahr 2012

Im Februar wurde Erzbischof Dr. Rainer Maria Woelki in den Kardinalsstand berufen. Kurz darauf begann meine Zeit als Generalvikar. Eine Aufgabe, die große Möglichkeiten bietet, aber auch hohe Verantwortung mit sich bringt. Bereits nach kurzer Zeit kristallisierte sich heraus, dass drei wichtige Themen die Gegenwart und Zukunft des Erzbistums Berlin prägen würden: ein die ganze Diözese umfassender geistlicher und pastoraler Prozess der Umgestaltung, die Sanierung und eventuelle Umgestaltung der St. Hedwigs-Kathedrale und eine Aufwertung der Theologie am Wissenschaftsstandort Berlin. Die prägnanteste Herausforderung ist zweifelsohne der Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“. Den Anstoß hierfür lieferte unsere Gesellschaft, die sich enorm verändert. Auch wenn Kirche nicht mehr so agieren kann wie noch vor ein paar Jahrzehnten, bleibt doch ihr Auftrag für die gesamte Gesellschaft. Neben der Feier des Gottesdienstes und der Verkündigung durch das Wort hat auch die Verkündigung durch die Tat in Caritas und Bildung einen



bleibenden Stellenwert. Ein weiteres Anliegen ist es, das Amt des Priesters wieder attraktiv zu machen. Die Geistlichen sollen in erster Linie für die Menschen da sein können, sie seelsorgerisch begleiten. Zukünftig legen wir den Schwerpunkt auf diesen Aspekt und entlasten sie bei den Verwaltungsaufgaben.

Finanziell lässt sich für 2012 sagen, dass wir eine bessere Entwicklung erlebten als erwartet. Das lag sicherlich unter anderem an der gesamtwirtschaftlichen Situation in Deutschland. Die Kirchensteuereinnahmen 2012 fielen höher aus, als wir ursprünglich gedacht hatten. Das schafft uns einen gewissen Freiraum für die geplanten Vorhaben. Natürlich werden wir die Gelder weiterhin vernünftig und äußerst sorgsam einsetzen. Um das zu garantieren, gibt es verschiedene Gremien, die in Entscheidungen mit weitreichenden finanziellen und personellen Konsequenzen einbezogen werden müssen. Die wichtigsten

sind der Diözesanvermögensverwaltungsrat (DVR) und das Konsultorenkollegium. Sie, aber auch andere Räte und Gremien stehen dafür, dass eine Bistumsleitung nicht allein agiert.

In unserem Erzbistum ist viel geschehen im Jahr 2012 – das wäre ohne Ihre Kirchensteuern nicht möglich gewesen. Danke für Ihre Unterstützung! Mit Gottes Hilfe haben wir so viel erreicht.

Prälat Tobias Przytarski
Diözesanadministrator

1&2 Prälat Tobias Przytarski studierte Theologie und Kirchenrecht in Paderborn und Rom. 2012 wurde er zum Generalvikar des Erzbistums ernannt. Seit dem 22. September 2014 ist er Diözesanadministrator. Zuvor war er Gemeindepfarrer, dann Offizial des Bistums sowie Leiter des Katholischen Büros Berlin-Brandenburg.

Das Erzbistum auf einen Blick

401.558

Katholiken leben im **Erzbistum Berlin**

13.669

Katholiken leben in **Vorpommern**

326.508

Katholiken leben in **Berlin**

61.381

Katholiken leben in **Brandenburg**

Das Erzbistum Berlin ist die Erzdiözese im Nordosten Deutschlands. Bischofssitz ist die St. Hedwigs-Kathedrale in Berlin-Mitte. Zum Erzbistum Berlin gehören die Regionen Berlin, der zentrale und nördliche Teil von Brandenburg sowie Vorpommern.

105

Pfarrgemeinden –
**17 fremdsprachige
Gemeinden**

3

Bischöfe: **Erzbischof,
Weihbischof,
Weihbischof em.**

245

inkardinierte Weltpriester und
**44 weitere Weltpriester aus
anderen Bistümern**

123

Ordenspriester und **20 Brüder**

393

Ordensfrauen

36

Ständige Diakone

59

Gemeindereferenten/-innen,
Gemeindeassistenten/-innen und
**26 Pastoralreferenten/-innen,
Pastoralassistenten/-innen**

587

Lehrkräfte unterrichten
9.724 Schülerinnen und Schüler
an **25 katholischen Schulen**
(inklusive zwei Ordenschulen)

253

Lehrkräfte unterrichten
**29.995 Schülerinnen und
Schüler im katholischen
Religionsunterricht**

Stand: 31. Dezember 2012

Vor mehr als 240 Jahren wurde die St. Hedwigs-Kathedrale gebaut. Nach der Reformationszeit war sie unter Friedrich dem Großen zunächst die erste katholische Kirche in Berlin. Im Jahr 1930 wurde sie mit Gründung des Bistums Berlin zur Bischofskirche. Sie gehört zu den wichtigsten katholischen Sakralbauten des 18. Jahrhunderts der Stadt und ist Symbol des Erzbistums Berlin. Nach der erfolgreichen Außensanierung soll als Nächstes der Innenraum der Kathedrale umfassend saniert und umgestaltet werden. Ziel ist es, den heutigen liturgischen Ansprüchen und gottesdienstlichen Belangen einer Bischofskirche gerecht zu werden.





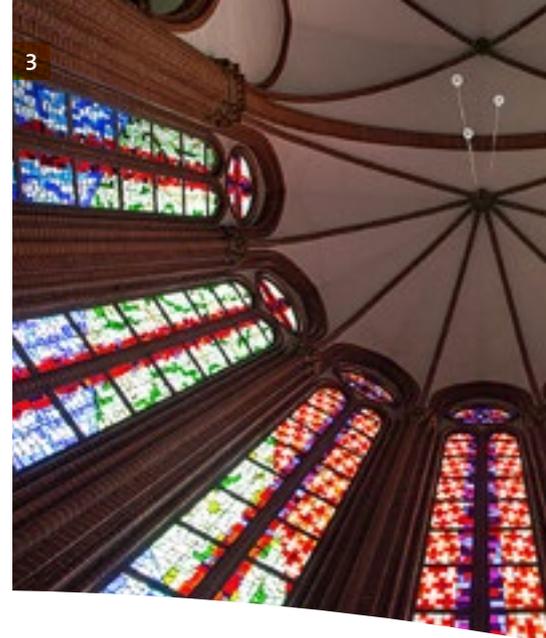
WIGI A.M. QUIRINUS S.R.E. CARD: SUO ÆRE PERFECIT.

Eine Gemeinde packt an



Mit 88 Betonglasfenstern und mehr als 630 Einzelfeldern existiert in der Kirche zum Heiligen Kreuz in Frankfurt (Oder) eines der beeindruckendsten Bildkunstwerke der Betonglastechnik in Deutschland. Die filigrane Struktur, die geistlichen und weltlichen Motive sind wahre Raritäten. Nach mehr als 40 Jahren mussten die Fenster umfassend restauriert werden. Dies geschah ab 2010 im Rahmen der kompletten Außensanierung der Kirche. Maßgeblich daran beteiligt waren neben dem Architekten Ekkehart Hähnel und dem Bauleiter des Erzbistums Berlin Josef Sprachta vor allem eine unglaublich engagierte Pfarrgemeinde.

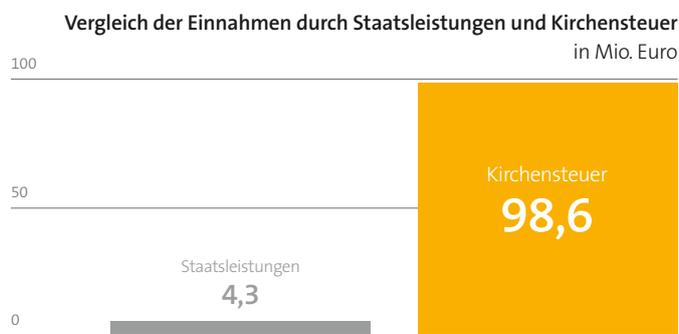




Die Kirche zum Heiligen Kreuz wurde am 3. Mai 1899 geweiht. Und auch das Leben der katholischen Pfarrei hat eine lange Tradition in Frankfurt (Oder). Nach 68 Jahren des Bestehens wurde die Kirche 1967 auf Initiative des damaligen Pfarrers Gotthard Richter durch den Architekten Artur Becker neu gestaltet – und so Tradition und Moderne erfolgreich miteinander verbunden. Mit seiner Anleitung und nach seinen Entwürfen entstanden auch die berühmten Betonglasfenster unter tatkräftiger Mitwirkung der Gemeindemitglieder, die diese mit ihren eigenen Händen fertigten, gossen und einbauten.

Doch die Zeit nagte weiter an dem gesamten Gebäude. „Ein Mitglied unseres Kirchenvorstandes arbeitet beim Denkmalschutz der Stadt Frankfurt (Oder). Er machte uns auf Schäden aufmerksam“, erinnert sich Edmund Rost. Er ist seit vielen Jahren im Kirchenvorstand und stellvertretender Vorsitzender des Fördervereins.

„So saßen wir 2009 zusammen und waren uns einig, dass wir dringend etwas tun müssten“, berichtet Josef Sprachta vom Dezernat Bau im Erzbistum Berlin weiter. Als Projektleiter ist er für die Sanierung zuständig. Die gesamte Dachdeckung musste erneuert werden, ebenso die Betonglasfenster und die Steinfassade mit mehr als 3.000 m². Ein Architekt wurde gesucht. „Hier half uns wieder der Vertreter des Denkmalschutzes und machte uns mit dem Architekten Ekkehart Hähnel bekannt“, erzählt Edmund Rost. „Das war eine goldrichtige Entscheidung.“ Mit viel Erfahrung in der Denkmalpflege schaute er sich das Gebäude intensiv an und erstellte einen Kostenvorschlag. „Wir lagen bei knapp 1,6 Millionen Euro, weitere 500.000 Euro kommen voraussichtlich 2014 hinzu. Zunächst war uns im Erzbistum natürlich klar, das geht nicht in einem Ritt – weder



(vgl. Seite 45)

zeitlich noch finanziell. Die Pfarrei muss pro Bauabschnitt 100.000 Euro Eigenmittel zur Verfügung stellen. Das ist der 30-prozentige Anteil, den die Gemeinden aufbringen müssen“, erklärt Josef Sprachta die Kostenaufteilung.

Enormer Kraftaufwand

„Beim Bauen stellten wir fest, dass die Betonglasfenster weitaus zerstörter waren, als wir anfangs dachten“, so Ekkehart Hähnel. An der Stahlbewehrung gab es Korrosion, die die Betonrahmen aufsprengte. Die Windeisen zerstörten die Backsteinwände. „Zwischen den Glasteilen und Betonrippen bildeten sich Algen“, beschreibt der Architekt den dramatischen Zustand der Fenster. Es lagen schon Glasscheiben in der Kirche. Damit die Betonglasfenster wieder originalgetreu hergestellt werden konnten, wurden sie zunächst im Maßstab 1:1 aufgenommen. Dank dieser sogenannten Messbilder konnten Papierausdrucke im selben Maßstab angefertigt werden. Es war das Ziel, die Glaselemente in der vorgefundenen Lage und Farbordnung wieder einzugießen. Das erste Fenster wurde dann schließlich 2012 restauriert. Um die Gelder zusammenzubekommen, setzten die



„Es ist wirklich
bewundernswert, wie
die Gemeinde mit viel Enga-
gement diese Gelder immer wieder
gesammelt und akquiriert hat.“

Josef Sprachta, Projektleiter Dezernat Bau
im Erzbistum Berlin

insgesamt mehr als 3.600 katholischen Christen immer neue Ideen mit viel Energie um. „Wir haben eine unglaublich aktive Gemeinde. Das ist toll“, findet Martin Knak, Vorsitzender des Fördervereins. Sie brachten Obst und Gemüse aus den Kleingärten, schmierten Stullen, organisierten Kinderflohmärkte, Tombolas, Konzerte und vieles mehr. Auch die Firmen in der Region wurden angeschrieben. Viele ehemalige Gemeindemitglieder, die inzwischen in anderen Teilen Deutschlands wohnen, haben bei Anfragen finanziell an ihre alte Heimatgemeinde gedacht. „Das ist jedesmal ein unglaublicher Kraftakt und wirklich große Summen kommen natürlich nicht zusammen. Aber wir kamen Stück für Stück voran“, ist Edmund Rost stolz.

„Es war ein hartes Stück Arbeit bis heute und ist es immer noch. Es ist wirklich bewundernswert, wie die Gemeinde mit viel Engagement diese Gelder immer wieder gesammelt und akquiriert hat. Das nötigt uns im Bistum enormen Respekt ab“, bewundert Josef Sprachta den Einsatz. Auch die Stadt Frankfurt (Oder) beteiligte sich bereits zweimal mit je 100.000 Euro. „Und es stehen uns weitere in Aussicht“, hofft Edmund Rost. Das Bonifatiuswerk spendete bisher 200.000 Euro und die Maßwerk-Stiftung aus Berlin beteiligte sich an den Fenstern mit 82.000 Euro. Der Architekt ist ebenfalls sehr beeindruckt: „Ich arbeite seit über 25 Jahren für Pfarrgemeinden, aber so etwas habe ich noch nicht erlebt. Wir müssen die Mittel mit größter Sorgfalt einsetzen.“

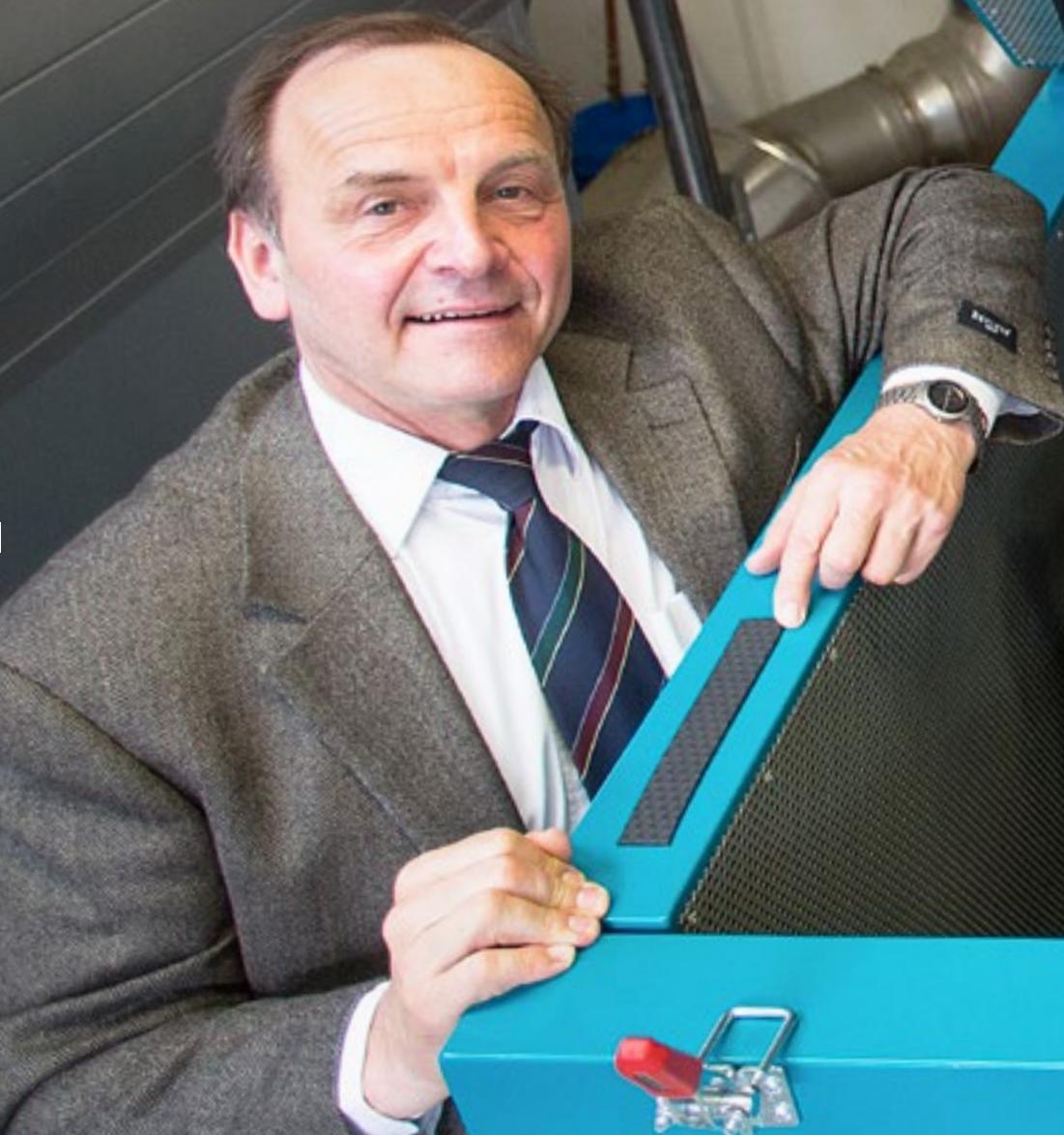
1 Edmund Rost ist seit vielen Jahren im Kirchenvorstand aktiv.

2 Die Kirche zum Heiligen Kreuz in Frankfurt (Oder) wurde im Mai 1899 geweiht.

3 Ursprünglich zierten Bleiglasfenster die Kirche. Durch den Zweiten Weltkrieg größtenteils zerstört, wurden sie später durch Betonglasfenster ersetzt.

4 Arbeiten Hand in Hand: Architekt Ekkehart Hähnel, der Vorsitzende des Fördervereins Martin Knak, Josef Sprachta vom Erzbistum Berlin und Kirchenvorstandsmitglied Edmund Rost (von links).

Auf dem Weg
zur CO₂-freien
Zone

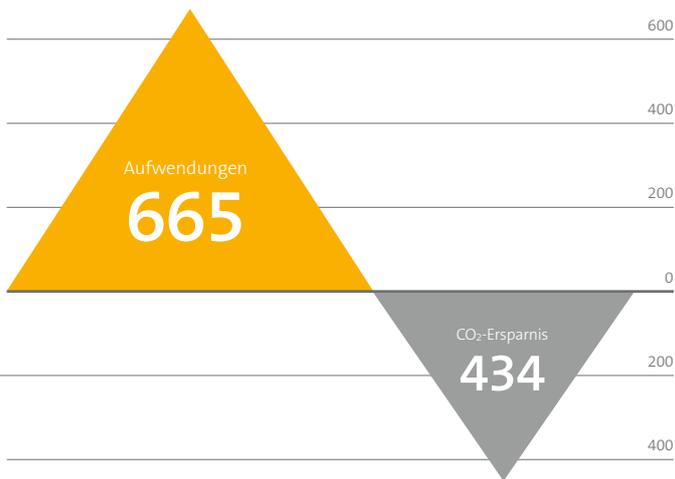


Ruhig, mitten im Küstenwald liegt das St.-Otto-Heim. 2016 feiert die zehn Hektar große Anlage ihr 100-jähriges Bestehen. Von der einstigen Kinderkureinrichtung entwickelte sie sich zu einer beliebten Begegnungsstätte für Katholiken und einem Ferienort für Jung und Alt. Um Energie zu sparen und kostengünstig Strom und Wärme zu erzeugen, entschloss sich die Leitung des Hauses 2012, ein Blockheizkraftwerk (BHKW) zu installieren. Unterstützt wurde das Vorhaben beratend und finanziell vom Erzbistum Berlin.





Aufwendungen (in Tsd. Euro) und CO₂-Ersparnis (in Tsd. kg/Jahr)



Seit 2005 arbeitet Hermann Breher als Verwaltungsleiter des katholischen St.-Otto-Heimes in Zinnowitz auf der Insel Usedom. Er ist die gute Seele des Hauses, liegen doch sämtliche bürokratischen Belange, Projekte, Reservierungen und vieles mehr auf seinem Tisch. „Naja“, gibt er zu bedenken, „die guten Seelen sind eigentlich unsere Ordensschwwestern, die sich rührend um die Gäste kümmern.“ Und trotzdem ist es eine beachtliche Leistung, mit der Hermann Breher die Geschehnisse und Entwicklung der Stätte mit ihren sieben Häusern überwacht. 350 Gäste finden hier Platz. „Im Sommer könnten es doppelt so viele sein“, schmunzelt er. Stetig gewachsen, besuchen jährlich feste Gruppen die katholische Begegnungsstätte, um Exerzitien mitzumachen oder zum Bistumsjugendtag. Aber es sind auch Sportvereine, die Bundeswehr, Seniorengruppen und ganz normale Sommerurlauber, die die Lage und Idylle des Ortes genießen.

1916 als katholische Kinderkureinrichtung eröffnet, heißt das St.-Otto-Heim heute jeden willkommen. Viel gab es seitdem zu tun: bauliche Sanierungen, Instandhaltungen, Erweiterungen und Umbauten. „Wir haben drei große Kostenblöcke“, bestätigt der Verwaltungsleiter. „Das sind Personalkosten, Energiekosten und der Wareneinsatz für die Küche.“ Für ihn und Frank Gaschinski, Architekt im Dezernat Bau beim Erzbistum Berlin, war die Anschaffung eines Blockheizkraftwerkes das Mittel der Wahl. „Weil es sich in vier bis sechs Jahren amortisiert“, erklärt der Architekt. Frank Gaschinski war zehn Jahre selbstständig, bevor er 2012 beim Erzbischöflichen Ordinariat anfang: „Eine vielseitige Aufgabe.“

Die Anlage produziert ein Drittel Strom und zwei Drittel Wärme – für das St.-Otto-Heim ideal. „Im Winter benötigen wir viel Heizenergie und im Sommer müssen wir kontinuierlich warmes Wasser bereithalten“, so Hermann Breher. Als Kraftstoff wird Erdgas eingesetzt. Die Rechnung geht auf. Die Anlage produziert im Schnitt jährlich 185.000 kWh Strom. Benötigt werden 260.000 kWh. Gas kostet 4 Cent, eingekaufter Strom 28 Cent pro kWh. „Das ist ein großer Unterschied und das merken wir in der Abrechnung“, freut sich der Verwaltungsleiter. Gewartet wird das BHKW online. Der Hersteller überblickt aus der Ferne die Anlage. „Störungen bekommen wir gar nicht mit“, stellt Breher zufrieden fest.

Mit Rat und Tat

Die Anlage wurde komplett über das Erzbistum Berlin finanziert. Die ersten Gespräche fanden ebenfalls mit dem Ordinariat statt. „Es ist wunderbar, dass wir auf so eine professionelle Hilfe zurückgreifen können. Es sind eine Menge Fachkompetenzen im Bistum vorhanden“, bestätigt Hermann Breher. Das Dezernat Bau ist gut aufgestellt: Architekten, Bauingenieure und



„Für unsere Begegnungsstätte ist die Anschaffung des Blockheizkraftwerkes ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer CO₂-emissionsfreien Einrichtung.“

Olaf Polossek, Pfarrer der Insel Usedom und Rektor des St.-Otto-Heimes in Zinnowitz

Gebäudetechniker stehen mit ihrem Wissen den Pfarrgemeinden zur Seite. „Es ist unsere Aufgabe, zu beraten und gegebenenfalls auch ein Vorhaben zu stoppen“, so Frank Gaschinski. „Nicht jede Idee ist zielführend. Gemeinsam finden wir einen Weg.“ Benötigten Häuser, Einrichtungen und Pfarreien im Erzbistum Berlin Unterstützung, wenden sie sich an das Ordinariat. „Meist haben die Beteiligten sich schon Informationen eingeholt“, berichtet Frank Gaschinski. „Als Dienstleister für die Gemeinden analysieren, prüfen und begleiten wir die Baumaßnahmen.“

Nachhaltigkeit durch Emissionsfreiheit

Das St.-Otto-Heim gehört zur Pfarrei Stella Maris. Der Gemeindesaal befindet sich im Haupthaus, die Kirche in direkter Nähe. Pfarrer Olaf Polossek kam 2012 von Berlin-Kreuzberg auf die Ostseeinsel. „Seitdem bin ich Pfarrer für die Insel Usedom und Rektor der Begegnungsstätte. Für unsere Gäste ist das toll, sie sind inmitten einer lebendigen Gemeinde.“ Für den Pfarrer ist die Anlage ein wichtiger Baustein auf dem Weg zu einer CO₂-emissionsfreien Einrichtung: „Sollte das Erzbistum eine Pilotgemeinde suchen, stellen wir uns gern zur Verfügung.“

1 Pfarrer Olaf Polossek zog von Berlin-Kreuzberg nach Usedom. Er fühlt sich wohl auf der Insel, auch wenn er das Meer nicht täglich genießen kann.

2 Das St.-Otto-Heim in Zinnowitz steht allen Menschen offen. Ob für den Urlaub, Exerzitien, Seminare oder den Bistumsjugendtag – die Palette ist vielfältig.

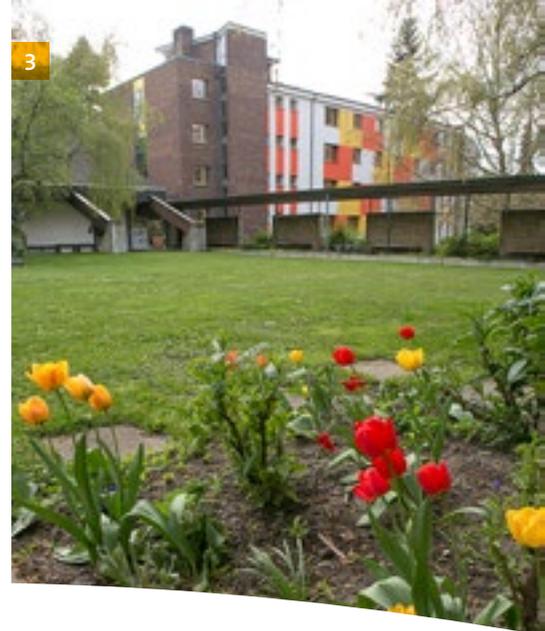
3 Der Verwaltungsleiter Hermann Breher (links) freut sich über die finanzielle Unterstützung durch das Erzbistum Berlin und die fachliche Kompetenz von Frank Gaschinski (rechts).

Vom Gänseblümchen bis zur Rose



Die katholische St. Marienschule in Berlin-Neukölln ist zweifelsohne ein Leuchtturm im Kiez und unter den Schulen. Im Schuljahr 2011/2012 baute das Lehrerkollegium unter der Leitung von Michael Kiebel neben der klassischen Gymnasialstufe die Integrierte Sekundarschule (ISS) auf. Beraten wurden sie dabei tatkräftig vom Schulrat Peter Schaumann vom Erzbistum Berlin.





„Als ich 1994 die Leitung der Franziskusschule übernahm, traf ich auf ein System aus Grundschule, Hauptschule, Realschule und Gymnasium“, erinnert sich der Schulrat Peter Schaumann. Das Gymnasium ging bis zur 10. Klasse. Kurze Zeit später kam Michael Kiebel als sein Stellvertreter hinzu. Die beiden schätzten sich sehr – fachlich und menschlich. „Wir wollten und mussten an der Schule etwas verändern. Die Impulse kamen von den Lehrerinnen und Lehrern“, erzählt Peter Schaumann weiter. Gesagt, getan. Die additiven Einzelbereiche wurden zu einer Gesamtschule umgebaut. „Damit waren wir völlig neu in Berlin“, so Schaumann. „Wir kreierte eine Schule, an der wir die Kinder mit allen ihren Sinnen, Stärken und Schwächen annahmen und unterrichteten.“ Die Gymnasialstufe wurde bis zur 13. Klasse erweitert. „Damals nannten wir das IRS – Integrierte Reformschule“, ergänzt Michael Kiebel. Inspirieren ließen sich die Pädagogen von bewährten Systemen, unter anderem Jenaplan und Marchtaler Plan. Sie sahen sich Schulen in Hessen und Bayern an. Das Ziel war ein Schulsystem, in dem das Sitzenbleiben draußen bleiben sollte. „Das ging natürlich durch die Presse“, schmunzelt Kiebel. „Die Katholiken schaffen das Sitzenbleiben ab“, stand geschrieben.“ Um Eltern und damit Schüler für ihre Reformschule zu gewinnen, referierten Peter Schaumann und Michael Kiebel auf Elternversammlungen und pädagogischen Veranstaltungen. „Wir hatten in Franziskus auch Besuch vom Land Berlin, die hatten sich ganz viel abgeschaut, aber das macht ja auch Sinn“, erzählt Schaumann stolz.

2007 wechselte der Schulleiter Schaumann als künftiger Schulrat in das Erzbischöfliche Ordinariat. Michael Kiebel führte die Veränderung weiter und wurde später Schulleiter der St. Marienschule in Neukölln. Er traf auf bekannte Strukturen.

Auch hier gab es neben der Haupt- eine Realschule und das Gymnasium. Neukölln benötigte eine Alternative. So kam es, dass beide Pädagogen wieder aufeinandertrafen und die Integrierte Sekundarschule (ISS) St. Marien neben dem traditionellen Gymnasium aufbauten.

Ein Leuchtturm in Neukölln

In seiner Aufgabe als Schulrat steht Peter Schaumann den Schulleitern in Berlin und Brandenburg beratend zur Seite. Insgesamt gibt es 25 Schulen in Trägerschaft des Erzbistums Berlin an 20 Standorten: „Wir begleiten pädagogisch, beaufsichtigen bestimmte Abläufe und im Ernstfall müssen wir als sogenannte Widerspruchsbehörde kontrollieren und nachprüfen.“ Die Schulleiter im Erzbistum Berlin tauschen sich regelmäßig aus und beraten gemeinsam mit dem Schulrat und der Dezernatsleitung, wo es sinnvoll wäre, eine Integrierte Sekundarschule aufzustellen. So wie in Neukölln.

Die St. Marienschule ist ein Leuchtturm und ein Haltepunkt für viele Eltern. „In einer ISS-Klasse sind Kinder mit ganz unterschiedlichen Begabungen. Vom Gänseblümchen bis zur Rose. Das muss auch jeder Lehrer verinnerlichen“, weiß Peter Schaumann, der selbst viele Jahre als Lehrkraft tätig war. „Jedes Kind benötigt seine eigene Zeit zum Reifen.“ Auch Michael Kiebel sieht bei den katholischen Schulen eine besondere Aufgabe. „Wir sind dort, wo es den Menschen nicht so gut geht. Das ist unsere christliche Verantwortung.“

Das Besondere an der St. Marienschule, an der mittlerweile mehr als 800 Schülerinnen und Schüler lernen, ist, dass sie eine gebundene Ganztagsbetreuung anbietet. Das heißt, die Kinder



„Wir sind dort,
wo es den Menschen
nicht so gut geht.
Das ist unsere
christliche Verantwortung.“

Michael Kiebel, Schulleiter
der katholischen St. Marienschule

verbringen ihre Nachmittage dort, wo sie am Vormittag lernen. „Nicht ganz“, so der Schulleiter. „Wir nutzen auch die Räume des ehemaligen Schwesternwohnheims. Es ist schon sehr wichtig, dass die Kids aus den Klassenräumen rauskommen.“ Um diese Aufgabe bewältigen zu können, stehen neben dem Lehrpersonal vier Sozialpädagogen zur Verfügung. Die Ganztagsbetreuung ist vielfältig. Es gibt insgesamt 23 Arbeitsgemeinschaften, von Musik über Kunst bis hin zu Sportangeboten, eine Hausaufgabenbetreuung und Förderunterricht. Und noch etwas ist außergewöhnlich: An der ISS absolvieren die Schüler das Fach „Offenes Lernen“. „Ein Standbein des Unterrichts ist das

Methodenlernen. Und das zweite das Projektlernen“, erzählt Kiebel. Ein weiteres wichtiges Fach ist „Wirtschaft, Arbeit und Technik“ (WAT). „Das funktioniert analog zur Dualen Ausbildung – Theorie und Berufspraktikum.“

Natürlich spielen in der St. Marienschule Ruheelemente eine wichtige Rolle. „Hier hilft der Glaube. Wir leiten jeden Morgen mit einem gemeinsamen Gebet ein. Es gibt Kolleginnen und Kollegen, die die Schüler auch mal mit in die Kapelle nehmen“, so der Schulleiter weiter. St. Marien ist außerdem intensiv an Wallfahrten beteiligt. Und es gibt Ruheeinheiten in der Yoga AG.

1 Claudia Schoser-Blottner unterrichtet Biologie, Erdkunde und Religion. Sie ist begeistert vom Enthusiasmus der Schüler.

2 & 3 Seit 2012 existiert in der St. Marienschule in Neukölln neben dem Gymnasium auch die Integrierte Sekundarschule.

4 Kennen sich bereits aus ihrer Zeit als Lehrer und engagieren sich gemeinsam für ein gerechtes Schulsystem: Schulrat Peter Schaumann und Schulleiter Michael Kiebel.

Vernetzte Multikulti- Gemeinschaft



Berlin-Neukölln – das ist ein buntes Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen, Weltanschauungen und Religionen. Ein soziales Spannungsfeld, in dem circa 318.000 Menschen aus mehr als 145 Nationen leben. Vieles in dem Berliner Bezirk hat sich positiv entwickelt. An vielen Stellen kommen Menschen miteinander ins Gespräch mit dem Ziel, ihren Kiez harmonisch zu gestalten. Insbesondere an diesen Orten sichtbar zu werden, ist eine wichtige Aufgabe für Christen. Miteinander reden, sich begegnen, Menschen mit Jesus Christus in Berührung bringen, das ist auch das Anliegen des Internationalen Pastoralen Zentrums (IPZ) in der Kranoldstraße 24 a, mitten im Kranold-Kiez.



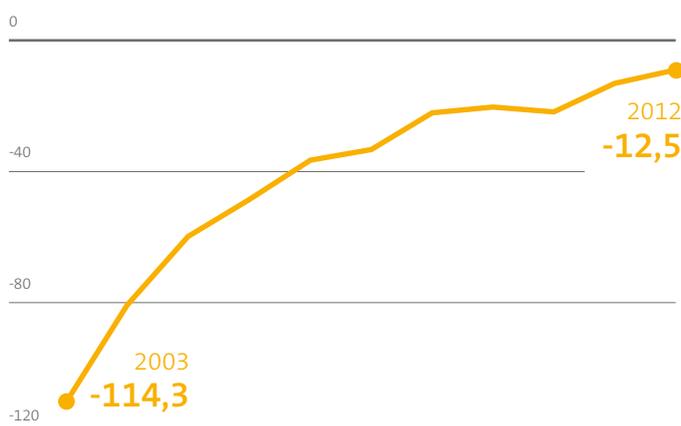


Als Anfang August 2012 die Gemeindefereferentin Claudia Höfig eine kleine Einrichtung namens Internationales Pastorales Zentrum übernahm, hatte sie eine klare Vorstellung davon, was für sie das IPZ sein soll: „Es geht um Offenheit und Dialog. Wir möchten die katholische Kirche bekannt machen, zeigen, dass es uns gibt – traditionell und modern.“ Sie ist auf einem guten Weg, aber „auch immer noch in der Phase des Formens“. Das IPZ ist ein Ort für Menschen mit globalen Bezügen und internationalem Lebensgefühl. Hier können sie ihre sozialen, kulturellen und religiösen Impulse einbringen, weltkirchliche Horizonte öffnen und interkulturelles Engagement fördern. Gegründet mit Unterstützung des Bonifatiuswerks ist das IPZ heute eine Einrichtung des Dezernats Seelsorge im Erzbistum Berlin. Das Konzept umfasst Bibelkurse, Gottesdienste und Dialoge in vielen Sprachen. Mit ihrer Biografie bietet bereits die Person Claudia Höfig internationales Flair. Sie lebte und studierte in Brasilien, China und den USA.

Logistik ermöglicht den Weg zu Jesus Christus

Das Zentrum ist in den Räumen der früheren St.-Eduard-Gemeinde untergebracht, die mit der Pfarrei St. Clara fusionierte. Deren Gründung geht auf den Priester und Politiker Eduard Müller zurück, der von 1852 bis 1891 in Berlin wirkte. Wegen seines Engagements für Arbeiter, Arme und Migranten wird er bis heute verehrt. „Und wir möchten zeigen, dass es uns eben mit dieser Tradition hier gibt.“ Claudia Höfig weiß ganz genau, das funktioniert nur, „wenn wir uns vernetzen“. So macht sie sich unermüdlich auf den Weg, Kontakte zu knüpfen und Brücken zu schlagen zwischen unterschiedlichen religiösen Ausdrucksformen und weltkirchlichen Erfahrungen. Mehr als jeder fünfte Berliner Katholik ist kein deutscher Muttersprachler. Der Stein ist ins Rollen gebracht: Claudia Höfig nimmt an der Neuköllner Bürgerplattform

Abbau der Verbindlichkeiten von 2003 bis 2012 (jeweils zum 31. Dezember)
in Mio. Euro



(vgl. Seite 44)

teil, in der sich verschiedene Initiativen gemeinsam für den Fortschritt im Bezirk engagieren. Weltweit agierende Ordensgemeinschaften sitzen mit dem IPZ am Tisch. Vertreten sind die Missionarinnen Identes, die Comboni-Missionsschwestern und die Pallotinsche Gemeinschaft. Es gibt Kontakte zum Menno-nitischen Friedenszentrum und der Kranoldökumene. „Es geht uns allen doch darum, die Lebenssituation der Menschen hier zu verbessern“, bekräftigt Claudia Höfig. Gemeinsam veranstalten die Gruppen auch das Kranoldfrühstück. „Wir müssen auf uns aufmerksam machen. Bevor ich sagen kann, Jesus Christus ist das Heil der Welt, muss ich die Logistik dafür schaffen.“ Und das IPZ wird wahrgenommen, was nicht zuletzt der Energie und dem Ideenreichtum Claudia Höfigs zu verdanken ist. Veranstaltungen, Kunstausstellungen, Buchlesungen, Aufführungen, Thementage, Vorträge – all das organisiert sie. „Es ist ein bunter Strauß an Aufgaben“, findet sie. Die Gemeinde ist zufrieden mit dem



„Es geht um
Offenheit und Dialog.
Wir möchten die Katho-
lische Kirche bekannt machen,
zeigen, dass es uns gibt – traditionell
und modern.“

Klaudia Höfig, Gemeindefereferentin
des Internationalen Pastoralen Zentrums

Zuwachs durch das IPZ. Inzwischen wurde das Projekt „JACK“ gegründet: eine Bildungsstätte für Migrantinnen und Flüchtlinge, in der Deutsch-, Kunst-, Kultur- und Alphabetisierungskurse angeboten werden.

Da wollen wir hin

„Ich wünsche mir, dass das IPZ ein Ort ist, wo Begegnung passiert“, erzählt Klaudia Höfig von ihren Vorstellungen. „Aber auch, dass das IPZ ebenso an anderen Plätzen Dinge initiiert. Ich möchte dafür sorgen, dass wir Orte kirchlichen Lebens finden, die wir so noch gar nicht im Blick haben.“ So betreibt Klaudia Höfig einmal im Monat mit dem IPZ und Vertretern aus der Katholischen Kirche Nord-Neukölln einen

Marktstand, an dem Eine-Welt-Produkte verkauft und Give-aways verschenkt werden. „Das IPZ soll ein Stolperstein sein, durch den die Menschen merken, dass die katholische Kirche etwas ist, mit dem man sich auseinandersetzen kann. Und dass wir das auch wollen.“ Die Leute sollen aufhorchen und neu nach der Botschaft Jesu Christi fragen: „Es geht darum, Zeugnis abzulegen und wir müssen uns bewusst werden, wo wir das tun. Wir sollten Gott überall suchen, in allem, was uns begegnet.“ Die Grundlagen sind geschaffen. „Ich habe hier in den letzten zwei Jahren viel gelernt. Beispielsweise: Tue Gutes und rede drüber! Und das werde ich in Zukunft noch verstärken.“

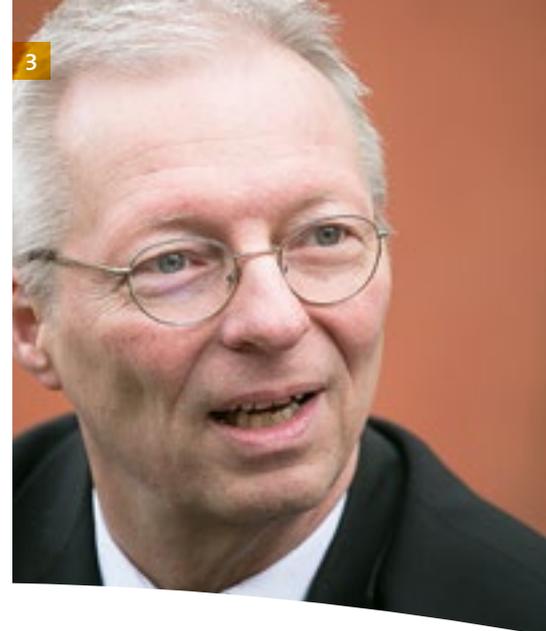
- 1 Die Leiterin des IPZ, Klaudia Höfig, möchte einen Ort der Begegnung schaffen und weitere Orte kirchlichen Lebens aufspüren.
- 2 Gisèle Nubuhoro liebt ihre Arbeit. Die Sekretärin stammt aus Ruanda.
- 3 Klaudia Höfig kennt sich aus in der Welt. Sie lebte unter anderem einige Jahre in Brasilien und China.
- 4 Veranstaltungen, Ausstellungen und Gemeindetreffen – die Angebote sind vielfältig. Das IPZ freut sich über zahlreiche Besucher und Interessierte.

Zusammen
was erleben



„Wo man singet, da lass dich ruhig nieder ...“, erzählte bereits der deutsche Dichter Johann Gottfried Seume. Und das wissen auch viele Seniorinnen und Senioren im Erzbistum Berlin. Zahlreich nehmen sie jährlich im Juni an der Seniorenwallfahrt teil, pilgern durch die Natur, um Gott nah zu sein, gemeinsam zu beten und ganz viel zu singen.





„Ich nehme seit 2007 an der Seniorenwallfahrt im Bistum teil. Da hat es in Strömen gegossen. Und seitdem bin ich Jahr für Jahr dabei“, freut sich Elisabeth Zawacki. „Es ist einfach ein ganz toller Tag, an dem ich viele liebe Menschen wiedertreffe.“

Rund 1.000 Senioren kommen jährlich im Juni in Alt-Buchhorst zusammen. Treffpunkt ist das Christian-Schreiber-Haus. Die Wallfahrt findet immer an einem Mittwoch statt. „Da können ja wirklich nur die Senioren“, lacht Elisabeth Zawacki. Um 11 Uhr beginnt der Tag mit einem Gottesdienst. Viele reisen mit dem Bus oder PKW an. „Das organisieren die Pfarrgemeinden eigenständig“, so Zawacki. Im Anschluss läuten die Glocken und die Pilger treffen ein. „Natürlich wandern nicht alle mit, aber die Zahl steigt stetig. Momentan sind es bis zu 100 Personen. Ich bin dabei.“

Die Strecke geht vom Bahnhof Fangschleuse zum Christian-Schreiber-Haus und ist circa zweieinhalb Kilometer lang. „Ein schöner Weg durch den Wald“, ergänzt Seniorin Monika Sender. Für sie und viele der Anwesenden stehen bei der Wallfahrt die Gemeinschaft und der Gottesdienst unter freiem Himmel im Vordergrund. „Es ist ein wunderbarer Ausflug“, berichtet sie weiter. „Egal ob Sonnenschein oder Regen, wir haben immer was zu lachen und zu erleben. Die Gemeinschaft trägt diesen Tag.“ Es ist eine andere Art, den Gottesdienst zu feiern. Die Vögel singen – die Pilger singen viel.

Auf jeder Wallfahrt wird ein soziales Projekt vorgestellt, meist aus dem europäischen Raum. Die Menschen der bedürftigen Einrichtungen stellen es selbst vor. Dazu gibt es eine kleine Ausstellung. „Es regt an, über die Grenzen des Bistums hinauszugehen.

Kirche ist eben weltweit“, so Schwester Ulrike. Sie lebt seit 2001 im Christian-Schreiber-Haus und organisiert seitdem jede Seniorenwallfahrt mit. Ein enormer Aufwand steckt dahinter. Er reicht von den Einladungen an die Gemeinden bis zum Catering für die circa 1.000 Teilnehmer. „Wir bekommen Mittagessen, Kaffee, Kuchen und Getränke“, weiß Monika Sender. Viele Schüler helfen an dem Tag mit. Parkmöglichkeiten für Autos und Busse werden bereitgestellt, Verkehrsschilder aufgebaut. Schwester Ulrike erzählt weiter: „Es gibt ein Team vom Erzbistum für die Hauptorganisation. Natürlich helfen auch wir vor Ort mit. Insgesamt gibt es bis zu 50 Freiwillige.“ Finanziert wird die Wallfahrt zum großen Anteil über das Erzbistum Berlin, die Teilnehmer zahlen einen kleinen Beitrag.

Eine Herzensangelegenheit

Seit Mitte der 90er-Jahre begleitet Prälat Stefan Dybowski die Seniorenwallfahrt. „Ich bin seit meiner Diakonenweihe im Erzbistum Berlin“, erinnert sich der Prälat. „Zunächst in der Ausbildung, anschließend als Kaplan. Für ein Studium ging es nach Freiburg und dann folgten 13 schöne Jahre beim Caritasverband in Berlin. In der Zeit war ich schon mit der Seniorenarbeit konfrontiert. Sie ist mir eine Herzensangelegenheit. Und 2005 übernahm ich die Leitung des Dezernats Seelsorge für das Erzbistum.“ An seine erste Seniorenwallfahrt erinnert er sich noch gut: „Da war ich noch nicht Seelsorgeamtsleiter und wurde gefragt, ob ich vor dem Gottesdienst eine kleine geistliche Einführung halten könnte. Den Gottesdienst leitete damals Kardinal Sterzinski. Er fragte mich: ‚Herr Pfarrer Dybowski, was machen Sie jetzt in Ihrer Einführung? Was erzählen Sie den Menschen?‘ Er befürchtete, dass ich eventuell das gleiche Thema ansprechen würde wie er. Da ich aber eine Vorliebe für Erzählungen habe, meinte ich: ‚Herr Kardinal,



„Egal ob Sonnenschein
oder Regen, wir haben
immer was zu lachen und
zu erleben. Die Gemeinschaft
trägt diesen Tag.“

Monika Sender, Teilnehmerin
an der Seniorenwallfahrt

Sie müssen keine Angst haben, ich unterhalte die Leute mit einer schönen Geschichte.' ‚Na dann ist gut', sagte er.“

Jede Seniorenwallfahrt hat ein ganz bestimmtes Thema. In Absprache mit der Arbeitsgemeinschaft Senioren, in der zehn bis 14 Teilnehmer sind, legt das Seelsorgeamt dieses fest. „Meistens gibt es einen festgelegten Anknüpfungspunkt. Manchmal ein Motto, das auf Bistumsebene, sogar auf Weltebene bedeutsam ist“, so Prälat Dybowski. Und es kommen immer wieder besondere Gäste: „Es trat beispielsweise ein Polizeiorchester auf, ein Mundharmonikaorchester und eine

Philippinische Gemeinde, die Tänze aufführte. Es wird den ganzen Tag viel gesungen.“ Die Seniorenwallfahrt ist ein Dauerbrenner. Die Teilnehmer kommen aus dem gesamten Bistum. „Wir haben sogar richtige traditionelle Wallfahrtsgemeinden, beispielsweise aus Paseswalk. Dafür muss man gar nicht viel Werbung machen“, freut sich Prälat Dybowski. Das Thema Natur spielt bei den Wallfahrten für die meisten eine besondere Rolle. „Das ist ein tolles Erlebnis. Der Mensch, der durch die Natur läuft und sich mit sich selbst auseinandersetzt. Wir hatten zweimal einen Gottesdienst am Strand beim Bistumsjugendtag. Das bleibt unvergesslich.“

1 Elisabeth Zawacki, Schwester Ulrike und Monika Sender sind seit Jahren bei jeder Seniorenwallfahrt dabei und engagieren sich sehr in der Organisation.

2 & 4 Mittlerweile kommen bis zu 1.000 Seniorinnen und Senioren nach Alt-Buchhorst. Jährlich werden es mehr.

3 Prälat Stefan Dybowski begleitet seit Mitte der 90er-Jahre die Wallfahrten.



Glaube in der Öffentlichkeit

„Nos sumus testes“ – „Wir sind Zeugen“ – für diesen Wahl-spruch entschied sich Rainer Maria Kardinal Woelki bei seiner Bischofsweihe im Jahr 2003. Eine Aussage, die ihn in vielen Bereichen seines Glaubens prägte und die er heute mehr denn je teilen möchte. Ein Christ soll Zeugnis ablegen und sich zu seinem Glauben und der katholischen Kirche bekennen. Egal zu welcher Zeit und egal an welchem Ort. Ein Anliegen, das ebenso für den Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ maßgeblich ist.

Was bewegt uns dazu, Christen zu sein? Eine Frage, die Rainer Maria Woelki 1985, als er zum Diakon geweiht wurde, für sich bereits längst beantwortet hatte. Der Weg, seinem Glauben Raum zu geben, ihn öffentlich und für jedermann zugänglich zu machen, führte ihn schließlich im August 2011 von seiner Geburtsstadt Köln ins Erzbistum Berlin. Schon kurz nach seinem Amtsantritt durfte er Papst Benedikt XVI. in Berlin begrüßen. Das war eine besondere Ehre für ihn. Als neuer Erzbischof in einer neuen Heimat wollte er diese und die Pfarreien des Bistums zunächst kennenlernen und zuhören. Viel Zeit dafür blieb ihm allerdings nicht. Nur fünf Monate später, im Januar 2012, erhielt er einen Anruf vom Nuntius. Kardinal Woelki erinnert sich: „Er meinte, er müsse mit mir sprechen.“ Kurze Zeit später stand der Nuntius beim Erzbischof vor der Tür und überreichte ihm einen Brief: Der Papst gibt am 6. Januar beim Angelusgebet bekannt, wen er in den Kardinalsstand berufen möchte. Rainer Maria Woelki war einer von ihnen. Obwohl der Erzbischof wusste, was auf ihn zukommen würde, hat ihn das Tempo der Ernennung überrascht. Das Zeremoniell war für den

17. bis 19. Februar 2012 angesetzt. Unter Beratung seiner Mitarbeiter im Bistum wurden die Mitglieder der sogenannten „Kardinalsfamilie“ festgelegt und das Protokoll besprochen.

Auf nach Rom

Am 18. Februar 2012 erhob der damalige Papst Benedikt XVI. Erzbischof Rainer Maria Woelki in Rom bei einem feierlichen Konsistorium in den Kardinalsstand. Er war einer von insgesamt 22 neuen Kardinälen. Und mit seinen 55 Jahren der jüngste unter ihnen. „Es ist eine große Ehre für mich, das Erzbistum Berlin, die katholische Kirche in Deutschland und jene Katholiken, die in der DDR ihren Glauben bekannten“, so der Kardinal. Bei der Zeremonie wurde Rainer Maria Woelki von seiner „Kardinalsfamilie“ begleitet, zu der unter anderem seine Eltern, Mitarbeiter, Vertreter anderer Religionen und der Landesregierung sowie der Regierende Bürgermeister von Berlin Klaus Wowereit (SPD) gehören. Er unterstrich damit den Respekt des Berliner Senats vor allem für die Person von Erzbischof Woelki. Den Kardinalstitel trägt der Erzbischof bis an sein Lebensende. Er ist damit einer der wichtigsten Berater des Papstes.

Im Sinne der Caritas

Rainer Maria Woelki ist Caritasbischof, eine für ihn zentrale Aufgabe, auf die er bei zahlreichen Gelegenheiten hinweist. So war es nicht verwunderlich, dass er direkt nach seiner Rückkehr aus Rom diesem Namen Authentizität verlieh. „Ich bin Erzbischof für die Menschen, denen es nicht so gut geht. Insbesondere für die Armen.“ Für diese organisierte er ein Mittagessen bei den

„Mir ist es nicht egal,
dass es in unserem Bistum
Armut gibt. Ich möchte ihr
entgegentreten, sie verringern.“

Rainer Maria Kardinal Woelki,
Erzbischof von Berlin

Maltesern. Der Kardinal verteilte das Essen und speiste anschließend gemeinsam mit den Menschen am Tisch. In der Tradition des Bischofs liegt es begründet, der „Vater der Armen“ zu sein. Eine Aussage, die der Kardinal mit dieser Veranstaltung bekräftigte: „Mir ist es nicht egal, dass es in unserem Bistum Armut gibt. Ich möchte ihr entgegentreten, sie verringern.“ So wurde aus dem ersten „Caritas-Essen“ eine kleine Tradition, die sich bereits viermal wiederholte.

Wo Glauben Raum gewinnt

„Als Erzbischof von Berlin obliegt es meiner Verantwortung, das Bistum und die Pfarreien zusammenzuhalten. Dafür zu sorgen, dass sie gestärkt in der Öffentlichkeit ihr Glaubensbekenntnis kundtun können und gehört werden.“ Die Verantwortung für die

römisch-katholische Kirche und die christliche Gemeinschaft sieht Kardinal Woelki bei jedem Einzelnen. Mit dem maßgeblich durch ihn 2012 initiierten Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“ stellt er sich einem zentralen Thema der Zeit. Die Zahl der Priester verringert sich gegenwärtig und zukünftig. Das führt wiederum zu Fragen: Wo findet Kirche statt und wie kann ich dazu beitragen, dass Kirche weiterhin stattfindet? Ein Prozess, der mit Wandel und Veränderung einhergeht und Angst und Unsicherheit zum Vorschein bringt. „Verständlich“, bestätigt Kardinal Woelki. Aber er möchte alle ermutigen, ihre „Talente und Fähigkeiten einzubringen, damit dieser Weg getragen ist von wechselseitigem Zuhören, von gegenseitigem Verständnis, von geschwisterlicher Zusammenarbeit – von einem wirklich gemeinschaftlichen Geist, der einen jeden achtet“.

1 Der Dankgottesdienst in der St. Hedwigs-Kathedrale mit anschließendem Empfang bildete den Abschluss der Feierlichkeiten zur Kardinalskreierung.

2 Der Kardinal lud Bedürftige zu einem Mittagessen ein. Rund 80 Frauen, Kinder und Männer nahmen daran teil.

3 Am 18. Februar 2012 wurde Erzbischof Rainer Maria Woelki von Papst Benedikt XVI. in das Kardinalskollegium aufgenommen.



Wo Glauben Raum gewinnt

Im Dezember 2012 initiierte Rainer Maria Kardinal Woelki mit einem Hirtenbrief den beginnenden Prozess „Wo Glauben Raum gewinnt“. Umsicht ist der Begründer der Idee. Denn durch kluge Organisation reagiert die Kirche auf den demografischen Wandel und den fortschreitenden Priestermangel.

Im Jahr 2020 wird es im Erzbistum Berlin circa 30 Großpfarreien mit ihren Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens geben. Diese Zahl nannte Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki im Rahmen einer ersten Auftaktveranstaltung zu „Wo Glauben Raum gewinnt“, deren Umsetzung er im Advent 2012 angestoßen hatte. Rund 170 Priester und Diakone aus dem ganzen Erzbistum Berlin kamen dazu in die Katholische Akademie. Weitere Veranstaltungen für die pastoralen Mitarbeiter, den Diözesanrat und Diözesanpastoralrat, Dekanate, Pfarreien sowie für die Verwaltung

des Erzbistums folgten. Anliegen des Vorhabens ist es, für den Glauben Raum zu gewinnen, Christus zu bezeugen und das kirchliche Leben zu stärken – auch in Zukunft. Es beschreibt eine neue und nachhaltige Form des Kirche-Seins. Veränderungen sind erfolgreich und die Beteiligten zufrieden, wenn sie diese mitgestalten können. Im Verlauf von „Wo Glauben Raum gewinnt“ ist jeder Einzelne willkommen, sich mit Ideen, Fragen und Antworten einzubringen. Es geht darum, Menschen mit Gott in Berührung zu bringen, ihn „vertraut“ zu machen. Und diese Orte, an denen das geschehen kann, sind dort, wo die Menschen sind, die Gott bereits nahe sind. So werden aus Lebensräumen durch das Zeugnis zu Jesus Christus Glaubensräume. Der Ort ist also nicht allein die Kirche und der Botschafter nicht allein der Pfarrer. Jeder Mensch, der an Jesus Christus und die römisch-katholische Kirche glaubt, kann davon erzählen und dafür begeistern.

Prozess: Der Weg von der Findungsphase eines „pastoralen Raumes“ und der folgenden dreijährigen Entwicklungsphase bis zur Bildung einer Pfarrei mit vielen Gemeinden und den Orten kirchlichen Lebens.





Kardinal Woelki erklärt den pastoralen Raum mit den Worten: „Darunter verstehe ich die Gemeinschaft der Glaubenden, von Christus zusammengerufen und gesendet im Geist der Einheit.“

Der Prozess unterteilt sich in zwei Phasen: die Findungsphase und die Entwicklungsphase. In der Findungsphase geht es darum, gemeinsam zu überlegen, wo und wie Glauben zukünftig stattfinden kann. „Was können Orte des Glaubens sein?“, „Wie erkläre ich den Menschen die Botschaft Jesu Christi?“, „Was ist ein pastoraler Raum für mich, für andere?“. Fragen, die in der ersten Phase beantwortet werden – von jedem Einzelnen und in der Gemeinschaft. Sie dauert bis Ende 2016 und beinhaltet, dass sich die bestehenden Pfarreien, Einrichtungen und sonstigen Orte des Glaubens zu einem pastoralen Raum zusammenfinden. Das bedeutet, nicht nur in Gremien die neue Struktur zu besprechen, sondern frühzeitig die gesamte Gemeinde und andere Interessierte einzubeziehen. Dazu gehört auch eine Bestandsaufnahme der eigenen gegenwärtigen Situation.

Der Zusammenschluss zu großen Pfarreien erfolgt danach – in der Entwicklungsphase. Hier sollen die Überlegungen in die Realität umgesetzt werden: eine Gemeinschaft zu bilden, Inhalte zu erarbeiten und die künftigen Strukturen festzulegen. Der pastorale Raum entwickelt sich durch die Vernetzung aller Orte kirchlichen Lebens wie der bisher selbstständigen Pfarreien,

Kindertagesstätten, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime sowie aller Einrichtungen der Caritas. Diese stimmen ihre Arbeit aufeinander ab und sollen sich gegenseitig unterstützen. Die so Beteiligten entwickeln ein gemeinsames Pastoralkonzept, um gemeinsame Ziele und Inhalte der pastoralen Arbeit zu definieren. Ein weiteres Ziel ist es, Seelsorge und Verwaltung zu entkoppeln, damit nicht jeder Pfarrer auch mit Verwaltungsaufgaben befasst ist. Im gesamten Vorgang sind die Pfarreien nicht auf sich allein gestellt. Das Erzbistum Berlin hat eine Stabsstelle eingerichtet und Prälat Stefan Dybowski begleitet die Umstrukturierungen auf der geistlichen Ebene.

Die pastorale Neuausrichtung allerdings passiert vor Ort in den Gemeinden und den Orten kirchlichen Lebens: den Schulen, der Caritas, dem Erzbischöflichen Ordinariat, den Krankenhäusern, Seniorenheimen und Kitas etc. Der pastorale Raum wird zu einer Pfarrei mit den vielen Gemeinden und Orten kirchlichen Lebens, in denen sich lebendiger Glaube findet und wirkt.

Jahresrückblick 2012

Januar

Vier Kinder aus der katholischen Pfarrgemeinde „Heilige Familie“ in Rüdersdorf sangen am 5. Januar für die Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Mädchen und Jungen beteiligten sich zuvor am **Sternsinger-Wettbewerb** der 54. Aktion Dreikönigssingen und fanden beim Preisrätsel die richtige Lösung. Seit 1984 bringen die Sternsinger jedes Jahr ihren Segen „Christus mansionem benedicat – Christus segne dieses Haus“ ins Bundeskanzleramt. Kanzlerin Merkel empfing die 108 kleinen Könige aus allen 27 Diözesen bereits zum siebten Mal.

Februar



Am 18. Februar nahm der Heilige Vater Papst Benedikt XVI. mit einem feierlichen Konsistorium Erzbischof Rainer Maria Woelki in das Kardinalskollegium auf. Erzbischof Woelki wurde von der

sogenannten „Kardinalsfamilie“ begleitet. Er versteht seine Ernennung als eine Auszeichnung für die Stadt Berlin und das Erzbistum Berlin. Am 13. März lud er zu einem Mittagessen für Bedürftige ein und feierte am 18. März einen Dankgottesdienst. Nähere Informationen zur **Kardinalskreierung** finden Sie auf Seite 30.

März



Zum 1. März wurde Msgr. **Tobias Przytarski** (links) **neuer Generalvikar** des Erzbistums Berlin. Er folgte auf Prälat Roland Rother. Przytarski war nach seinem Studium in Paderborn und Rom Kaplan, Diözesandirektor für Geistliche Berufe, Gemeindepfarrer und Krankenhausseelsorger. 2001 übernahm er als Offizial die Verantwortung für die kirchliche Gerichtsbarkeit. Ab 2005 war Przytarski auch für die Beziehungen zwischen Kirche und Politik in Berlin und Brandenburg zuständig. 2006 berief ihn Kardinal Sterzinsky ins Berliner Domkapitel.



Seit Anfang März **leitet Dr. Martina Köppen** das **Katholische Büro Berlin-Brandenburg**. Die promovierte Juristin folgte auf Tobias Przytarski, den neuen Generalvikar des Erzbistums Berlin. Mit langjähriger Erfahrung an der Schnittstelle zwischen Kirche und Politik, Religion und Staat ist sie seitdem für die Kontakte zu Parlament, Regierung und Verwaltung in den Bundesländern Berlin und Brandenburg verantwortlich.

Die **Katholische Marienschule Potsdam** ist weiträumiger geworden. Hierfür wurde am 12. März der Grundstein gelegt. Für den zweizügigen **Ausbau von Grundschule und Gymnasium** werden neue Klassen- und Horträume, eine Mensa und ein Andachtsraum errichtet. Bei der Grundsteinlegung waren unter anderem Msgr. Tobias Przytarski als Vertreter für den Bauherren und Träger, das Erzbistum Berlin, und Burkhard Jungkamp, Staatssekretär für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg, anwesend. Insgesamt investierte das Erzbistum Berlin etwa 15 Millionen Euro am Standort Marienschule.

April

Für David Manthey war der 28. April 2012 ein ganz besonderer Tag. In seiner Heimatgemeinde Mater Dolorosa, Berlin-Buch, erhielt er die Weihe vom Weihbischof Dr. Matthias Heinrich. Er bereitete sich als Diakon auf die **Priesterweihe** vor. Der 35-Jährige absolvierte zunächst eine Ausbildung zum Erzieher am Katholischen Schulzentrum Edith Stein, anschließend studierte er Theologie in Österreich und den USA.

Mai

Unter dem Motto „Keine Mauer um Europa“ fand am Pfingstsonntag, dem 27. Mai, die **12. Nacht der Offenen Kirchen** statt. Nach der Eröffnung durch Pröpstin Friederike von Kirchbach, Vorsitzende des Ökumenischen Rates Berlin-Brandenburg, hielten Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki (Erzbistum Berlin), Bischof Vassilios von Aristi (Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland), Bischof Dr. Markus Dröge (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz) und Bischöfin Rosemarie Wenner (Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland) gemeinsam eine Ansprache. Der ökumenische Pfingstweg führte vom Brandenburger Tor zum Berliner Dom. Um 20 Uhr begann die 12. Nacht der Offenen Kirchen mit einem Chorkonzert im Berliner Dom.



Am Pfingstmontag, dem 28. Mai, feierte das Dekanat Vorpommern die **100-jährige Weihe** ihrer Kirche „**Maria Meeresstern**“ in Sellin/Rügen. Im Anschluss an die traditionelle Inselwallfahrt von Binz nach Sellin betete Prälat Stefan Dybowski die Laudes mit den Gläubigen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und einer „Wallfahrtsstunde“ fand der abschließende Gottesdienst statt.

Juni



„Kannste Glauben?!“ – und das taten auch mehr als 400 Jugendliche. Beim **Bistumsjugendtag**, der vom 15. bis 17. Juni stattfand, drehte sich alles um den Glauben. In zahlreichen Workshops und bei Großgruppenaktionen setzten sich die Jugendlichen aus dem Erzbistum Berlin mit dem Glauben kritisch auseinander. Kardinal Woelki stand in einer Diskussionsrunde Rede und Antwort, wie man heute glauben kann. Der Gottesdienst mit ihm am Samstagabend sowie ein mitreißender Auftritt der Berliner Brass-Band Fanfara Kalashnikow bildeten den Höhepunkt des Bistumsjugendtages, der sich mit einem Zirkuszelt als zentralem Veranstaltungsort auf der Insel Usedom in Zinnowitz präsentierte.

August

Erzbischof Rainer Maria **Kardinal Woelki** und **Justizministerin Uta-Maria Kuder** besuchten am 2. August die **JVA Stralsund**. Wunsch des Kardinals war es, die nördlichste Justizvollzugseinrichtung seines Bistums kennenzulernen. Nach einer gemeinsamen Andacht gab es Gespräche mit der Anstaltsleitung, den Insassen und Angestellten.

Die **Katholische Schule St. Hedwig in Petershagen** erhält eine neue **Mehrzweckhalle**. Dafür wurde am 17. August der Grundstein gelegt. Das Gebäude wird künftig für Sportaktivitäten genutzt. Zudem sind dringend benötigte neue Horträume vorgesehen. Im Beisein aller Gäste füllten Domkapitular Martin

Pietsch und Schulrat Peter Schaumann gemeinsam mit der Schulleiterin Frau Wuttke-Neumann die Schatulle und mauerten diese in den Grundstein.

September



Unter dem Motto „Gemeinsam unterwegs“ fand am 30. September der „**3. Tag der Ehejubiläen**“ in der St. Hedwigs-Kathedrale Berlin statt. Nach der Eucharistiefeier mit Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki und der Einzelsegnung der Paare gab es Begegnung bei Kaffee und Kuchen im Bernhard-Lichtenberg-Haus. Der „Tag der Ehejubiläen“ wurde 2008 in Berlin ins Leben gerufen. Die Kathedrale war auch dieses Mal bis auf den letzten Platz gefüllt mit Gottesdienstteilnehmern, die zwischen fünf und 70 Jahre verheiratet waren.

Oktober

Am 11. Oktober 1962 hatte Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil eröffnet. Auf den Tag 50 Jahre später begann in der katholischen Kirche das „**Jahr des Glaubens**“, das Papst Benedikt XVI. ausgerufen hatte. Aus diesem Anlass lud Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki zu einem feierlichen Dankgottesdienst in die St. Hedwigs-Kathedrale ein. Der Gottesdienst war gleichzeitig der offizielle Auftakt für zahlreiche Veranstaltungen in den Pfarreien, Einrichtungen und Verbänden im Erzbistum Berlin. Dazu zählten unter anderem Vortragsreihen, Studientage und Glaubenskurse.



Ein **besonderes Jubiläum** gab es am 29. Oktober 2012 für den emeritierten Berliner Weihbischof Wolfgang Weider. Er feierte seinen 80. Geburtstag. Und obwohl er bereits 2009 sein Amt an Weihbischof Dr. Matthias Heinrich übergeben hatte, ist er nach wie vor für das Erzbistum Berlin tätig. Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki würdigte den Jubilar als eine „Seele von Mensch“, der seinem bischöflichen Wahlspruch „Was Er Euch sagt, das tut“ (Joh 2,5) getreu lebt: „Ich habe Weihbischof Weider als einen geistlichen Menschen kennengelernt, der ein Herz für die Menschen hat.“

November



Alle Kinder, die sich auf die Erstkommunion vorbereiteten, lud Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki mit ihren Eltern und Geschwistern am Samstag, dem 3. November, zu einem **Famili-entag** in die Katholische Kirche St. Ludwig (Wilmersdorf) ein. Mehr als 1.000 Teilnehmer folgten der Einladung. Ein Clown-Theaterstück, Workshops, eine Hostienbäckerei und eine Kerzenwerkstatt sowie Spiele und musikalische Angebote standen auf dem Programm. Prof. Dr. Albert Biesinger, Religionspädagoge aus Tübingen, referierte unter dem Titel „Gottes Spuren im Alltag der Familien“ über Familienkatechese.

Dezember



Zum 1. Advent führte das Erzbistum Berlin ein **neues Corporate Design und Logo** ein. Es besteht aus einer „Wort-Bild-Marke“, die sich aus dem stilisierten Bild der Bischofskirche, der St. Hedwigs-Kathedrale, und der Schrift „Erzbistum Berlin“ zusammensetzt. Das neue Markenzeichen versteht sich in der Tradition des bisherigen: Erneut wurde die Kathedrale als prägendes und identitätsstiftendes Symbol – Bischofskirche und einzigartiges Baudenkmal – gewählt. Auch die Farbgebung, die sich an den „Kirchenfarben“ weiß und gelb orientiert, wurde im Wesentlichen beibehalten. Fast 20 Jahre nach der Einführung des bisherigen Logos entspricht die behutsame Anpassung einem zeitgemäßen Erscheinungsbild.

1930

errichtet, steht das junge Bistum in einer langen Tradition. Es liegt auf dem Gebiet der ehemaligen Bistümer Brandenburg, Havelberg, Kammin und Lebus. Heute umfasst das Bistum, das 1994 zum Erzbistum erhoben wurde, Berlin, weite Teile Brandenburgs und Vorpommern.

9%

der Berliner Bevölkerung sind Katholiken.

401.558

Katholiken leben im Einzugsgebiet des Erzbistums Berlin.

Seit mehreren Jahren steigt die Zahl der Katholiken im Erzbistum Berlin an. Rund 80 Prozent der Katholiken leben im Ballungsraum Berlin, der für Zuzüge aus der ganzen Welt attraktiv ist. Auch für viele Heimatlose und Flüchtlinge ist Berlin ein letzter Hoffnungs- und Zufluchtsort.

326.508

Katholiken leben in Berlin selbst. Die Stadt ist damit eine der größten katholischen Städte Deutschlands.

1773

wurde die St. Hedwigs-Kirche (seit 1930 Kathedrale) in Berlin geweiht. Sie ist die Bischofskirche des Erzbistums Berlin.

2.156 Taufen, 2.068 Erstkommunionen, 1.309 Firmungen und 479 Trauungen

17

Dekanate

Das Erzbistum Berlin ist in 17 Dekanate eingeteilt: zehn in der Stadt Berlin, sechs in Brandenburg und eins in Vorpommern. Die Priester und Diakone eines jeden Dekanats wählen einen Dekan. In der Dekanekonferenz treffen die Dekane etwa viermal im Jahr die Bistumsleitung und beraten in Fragen der Seelsorge.

2.500

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind beim Erzbistum Berlin beschäftigt.

211

Liturgisch genutzte Kirchengebäude

Das Erzbistum in Zahlen

76 Kitas

mit Plätzen für rund 4.500 nicht-schulpflichtige Kinder.

11.077 Mitarbeiter der Caritas
kümmern sich um **477.595** Menschen.

25 katholische Schulen in
Trägerschaft des Erzbistums Berlin

Katholische Schulen mit ihren unterschiedlichen pädagogischen Prägungen und Ausrichtungen haben im jungen Erzbistum Berlin eine lange Tradition. Das Bildungsangebot reicht von Grundschulen mit ihren Horten über verschiedene Arten der weiterführenden Schulen bis zu einer Hochschule sowie einer Berufsschule.

45.572
Gottesdienstteilnehmer

Etwa 25 %

der im Land Berlin gemeldeten Katholiken haben eine ausländische Staatsangehörigkeit oder einen Migrationshintergrund, im gesamten Erzbistum etwa jeder Fünfte (20%). Menschen aus anderen Ländern bringen ihre eigene Muttersprache, ihre Kultur und auch ihre eigene religiöse Prägung mit. Das kirchliche Leben in Berlin wird durch diese Vielfalt bereichert und inspiriert. Weltkirche ist konkret erlebbar.

Geschäftsbericht



Im engeren Sinn des Wortes ist das Erzbistum Berlin kein Unternehmen. Wir haben keine Produktionsstätten, wir exportieren nichts, wir verkaufen auch keine Waren oder Dienstleistungen. In einem weiteren und sehr grundsätzlichen Sinn muss aber das Erzbistum Berlin unternehmerisch denken. Wir sind verantwortlich für die uns anvertrauten Kirchensteuern, wir haben ein Betriebsvermögen, hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unterschiedlichen Bereichen, wir bilden **Rücklagen** und **Rückstellungen** und erstellen und veröffentlichen einen jährlichen Haushalt mit Einnahmen und Ausgaben. Das Erzbistum Berlin will gegenüber dem Staat, den Banken, unseren Partnern und letztlich allen Kirchensteuerzahlern nachvollziehbar machen, woher das Geld kommt und wofür es ausgegeben wird. Mit der Veröffentlichung des Haushalts kommen wir dem seit vielen Jahren bereits nach. Für das Jahr 2012 legen wir Ihnen zum ersten Mal einen Geschäftsbericht vor. Kaufmännische Grundsätze gelten ebenso im Bereich der Kirche, auch wenn sie so

noch nicht in der Bibel stehen. Der Geschäftsbericht, den Sie auf den folgenden Seiten sehen, ist ein weiterer Schritt, die Finanzen des Erzbistums transparent darzustellen. Er dient dazu, die Ermöglichung von Pastoral nachvollziehbar zu machen. Wir blicken dabei in beide Richtungen: Aus der Vergangenheit haben wir Verpflichtungen übernommen, die wir erfüllen müssen, wie den Abbau von Bankverbindlichkeiten oder den Erhalt von Gebäuden und geschützten Denkmälern. Für die Zukunft sorgen wir vor, indem wir **Rücklagen** und **Rückstellungen** bilden. Die demografische Entwicklung ist in Brandenburg und Vorpommern eine völlig andere als im Land Berlin. Zudem unterscheidet sich die Gesamtentwicklung der Bevölkerung von der Entwicklung der Katholikenanzahl. Außerdem treffen wir Vorsorge hinsichtlich der Verpflichtungen für die Versorgungsempfänger (Priester und verbeamtete Lehrkräfte im kirchlichen Dienst). Wir blicken über den eigenen Kirchturm hinaus: Die wirtschaftliche Entwicklung des Erzbistums Berlin ist nicht losgelöst zu betrachten von der wirtschaftlichen Entwicklung insgesamt. Auch wenn die Exportsituation im Erzbistum Berlin – wegen des geringeren Anteils an produzierender Industrie – eine geringere beziehungsweise nachlaufende Rolle spielt, haben wir diese gut im Blick. Dies gilt genauso für alle anderen Veränderungen im Bereich des Steuerrechts oder der Politik.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Bernd Jünemann', written over a light blue background.

Bernd Jünemann

Dipl.-Kaufmann

Bernd Jünemann (48) leitet seit 2005 das Dezernat III – Finanzen und Bau. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.

ERZBISTUM BERLIN UND ERZBISCHÖFLICHER STUHL VON BERLIN

RECHTLICHE VERHÄLTNISSSE

Dem Erzbistum Berlin und dem Erzbischöflichen Stuhl von Berlin ist durch Art. 140 GG i. V. m. Art. 137 Abs. 5 (WRV) jeweils der Status einer Körperschaft des Öffentlichen Rechts verliehen worden. Das Erzbistum Berlin und der Erzbischöfliche Stuhl haben daher das Recht zur Selbstverwaltung. Sie können selbst durch Satzungen bestimmen, in welcher Rechtsform (rechtsgeschäftlichen Struktur) die Vermögenswerte und Liegenschaften verwaltet werden. Da sie sich jeweils keine eigene Satzung gegeben haben, gelten das kanonische Recht der katholischen Kirche und die durch den Erzbischof erlassenen besonderen Vorschriften. In der

Geschichte des (Erz-)Bistums wurden Liegenschaften oder andere Vermögenswerte auf verschiedene Rechtsträger eingetragen. Dabei wurde mal der Erzbischöfliche Stuhl und mal das Erzbistum Berlin benannt. Aktuell werden Erzbistum Berlin und Erzbischöflicher Stuhl hinsichtlich Vermögenszuordnung und Haushalt nicht getrennt behandelt und unterschieden. Ein separates Vermögen des Erzbischöflichen Stuhls, über das der Erzbischof von Berlin – ggf. sogar ohne Beteiligung der zuständigen Gremien – verfügen könnte, existiert demnach nicht.

Das Haushaltsjahr ist das Kalenderjahr.

GESCHÄFTSFÜHRUNG UND VERTRETUNG

Beide Körperschaften wurden im Haushaltsjahr 2012 von Rainer Maria Kardinal Woelki vertreten. Prälat Ronald Rother leitete im Haushaltsjahr 2012 bis zum 29. Februar 2012 als Generalvikar, d. h. als der ständige Vertreter des Erzbischofs von Berlin, die Verwaltung des Erzbistums. Der Generalvikar besitzt die ihm aufgrund des Kirchenrechts zustehende Leitungsgewalt

in geistlichen und weltlichen Angelegenheiten. Er ist berechtigt, das Erzbistum Berlin und den Erzbischöflichen Stuhl von Berlin in allen Rechtsgeschäften zu vertreten und Rechtshandlungen vorzunehmen. Monsignore Tobias Przytarski wurde mit Wirkung zum 1. März 2012 zum Generalvikar durch Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki ernannt.

DIÖZESANVERMÖGENSVERWALTUNGSRAT (DVR)

Neben dem Collegium Consultorum, das ist im Erzbistum Berlin das Metropolitankapitel, ist der Diözesanvermögensverwaltungsrat (DVR) das zuständige Gremium im Erzbistum Berlin. Der DVR ist das höchste Finanzgremium und hat umfassende Beratungs-, Mitwirkungs- und Aufsichtsmöglichkeiten. Der DVR muss dem Haushalt des Erzbistums zustimmen. Die Mehrheit der Mitglieder des DVR ist vom Diözesanrat, vom

Pastoralrat, von der Dekanekonferenz und von der Vertretung der Kirchengemeinden gewählt. Zu den vier Gewählten können bis zu drei weitere Mitglieder vom Erzbischof ernannt werden. Alle Mitglieder müssen in wirtschaftlichen und rechtlichen Dingen erfahren sein. Die gewählten und ernannten Mitglieder des DVR arbeiten ehrenamtlich. Im Jahr 2012 fanden sechs Sitzungen mit den folgenden Mitgliedern statt:

Vertreter der Gremien:

- Werner Dolata für die Vertreterversammlung
- Sr. Michaela Bank MMS für den Pastoralrat
- Hans-Jürgen van Schewick für den Diözesanrat
- Dekan Bernhard Kohnke für die Dekanekonferenz

Vom Erzbischof ernannt:

- Marie-Catherine Freifrau Heereman
- Christa Schmidt
- Dr. Stefan Heddergott

Ständige Mitglieder ohne Stimmrecht:

- Rainer Maria Kardinal Woelki, Erzbischof von Berlin (Vorsitzender)
- Generalvikar Prälat Ronald Rother, seit 1. März 2012
- Generalvikar Prälat Tobias Przytarski
- Finanzdezernent Bernd Jünemann

BILANZ

AKTIVA

	31.12.2012 Mio. Euro
A. Anlagevermögen	
I. Immaterielle Vermögensgegenstände	0,0
II. Sachanlagen	135,0
III. Finanzanlagen	23,5
IV. Zweckvermögen	225,2
	383,7
B. Umlaufvermögen	
I. Vorräte	0,3
II. Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände	5,8
III. Kassenbestand, Bankguthaben	90,7
	96,8
C. Aktive Rechnungsabgrenzungsposten	1,0
Summe Aktiva	481,5

PASSIVA

	31.12.2012 Mio. Euro
A. Eigenkapital	169,7
B. Sonderposten für Zuwendungen	8,7
C. Rückstellungen	281,6
D. Verbindlichkeiten	18,8
E. Passive Rechnungsabgrenzungsposten	2,7
Summe Passiva	481,5

ERLÄUTERUNGEN ZUR BILANZ FÜR DAS ERZBISTUM BERLIN

IMMATERIELLE VERMÖGENSGEGENSTÄNDE

In Übereinstimmung mit § 253 Abs. 1 Satz 1 HGB und § 255 HGB sind erworbene immaterielle Vermögensgegenstände zu Anschaffungskosten bilanziert und werden, sofern sie der Abnutzung unterliegen, entsprechend ihrer Nutzungsdauer um planmäßige Abschreibungen

vermindert. In dem Posten immaterielle Vermögensgegenstände ist ausschließlich Software in Höhe von 11.600 Euro abgebildet. Das Wahlrecht zur Aktivierung der Eigenleistung bei immateriellen Vermögensgegenständen wird nicht in Anspruch genommen.

SACHANLAGEN

Das Sachanlagevermögen ist zu Anschaffungs- und Herstellungskosten angesetzt und wird, soweit abnutzbar, um planmäßige Abschreibungen vermindert (§ 253 Abs. 1 Satz 1 HGB und § 255 HGB). Die Bestandsimmobilien des Erzbistums Berlin wurden entsprechend IDW ERS ÖFA 1 zum 31. Dezember 2004 einer einmaligen Neubewertung – mangels vorhandener historischer Anschaffungs- und Herstellungskosten – unterzogen. Die Bewertung erfolgte nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung unter Beachtung des Vorsichtsprinzipes. Die Ermittlung der Zeitwerte von Gegenständen des Grundvermögens erfolgte in Anlehnung an die Wertbegriffe und Bewertungsmaßstäbe des öffentlichen Baurechts

(insbesondere Wertermittlungsverordnung; WertV). Der Grund und Boden wurde grundsätzlich zum 31. Dezember 2004 nach dem Vergleichsverfahren als Schätzung der Anschaffungskosten und in Anlehnung an IDW ERS ÖFA 1 bewertet. Besondere wertbeeinflussende Faktoren wurden durch Zu- oder Abschläge berücksichtigt. Historische Bauten, Baudenkmäler und Ähnliches, insbesondere Kirchen, haben primär einen ideellen Wert. Sie wurden mit einem Erinnerungswert von 1 Euro angesetzt.

Grundstücke und Gebäude	120,5 Mio. Euro
Betriebs- und Geschäftsausstattung	0,7 Mio. Euro
Anlagen im Bau	13,8 Mio. Euro

Die Zugänge bei den Grundstücken und Gebäuden betreffen im Wesentlichen aktivierungsfähige Baumaßnahmen in den Schulen und Horten sowie Wertaufholungen bei den Grundstücken. Der negative Saldo der Umbuchungen betrifft Umgliederungen von zum Verkauf vorgesehenen Grundstücken von

0,3 Mio. Euro. Die Anlagen im Bau im Geschäftsjahr betreffen im Wesentlichen noch nicht fertig gestellte beziehungsweise noch nicht abgenommene Baumaßnahmen für die Katholische Marienschule (7,6 Mio. Euro) sowie die Katholische Schule St. Ursula (2,2 Mio. Euro).

FINANZANLAGEN

Bei den Finanzanlagen werden die Anteilsrechte und Wertpapiere zu Anschaffungskosten beziehungsweise niedrigeren beizulegenden Werten und die Ausleihungen grundsätzlich zum Nennwert angesetzt. Unverzinsliche oder niedrig verzinsliche Ausleihungen werden

unter Zugrundelegung eines laufzeitadäquaten und risikoorientierten Zinssatzes von 4,2 Prozent bis 6,0 Prozent auf den Barwert abgezinst. Die Veränderungen des Finanzanlagevermögens wird, soweit nicht zahlungswirksam, in der Vermögensrechnung erfasst.

Beteiligung an der Erzbischöflichen Vermögensverwaltungs GmbH (EBV)	21,5 Mio. Euro
Sonstige Ausleihungen	2,0 Mio. Euro

Der Beteiligungsansatz an der Erzbischöflichen Vermögensverwaltung GmbH in Höhe von 21,5 Mio. Euro entspricht dem im Jahresabschluss der EBV zum 31. Dezember 2011 ausgewiesenen gezeichneten

Kapital. Bei den sonstigen Ausleihungen handelt es sich unter anderem um ein Darlehen an den Caritasverband, um Ausleihungen an Geistliche und Studenten sowie an Kirchengemeinden.

ZWECKVERMÖGEN

Das Zweckvermögen, das gemäß § 16 Abs. 5 HKRO als zusammengefasster Posten in der Vermögensrechnung auszuweisen ist, dient der Deckung der Altersversorgungsverpflichtungen des Erzbistums Berlin (vgl. **Pensionsrückstellungen** Seite 44). Es handelt sich im Wesentlichen um Wertpapiere in Form von

Fondsanteilen, Schuldverschreibungen, Aktien und Terminanlagen (210,1 Mio. Euro).

Weiterhin beinhaltet dieser zusammengefasste Posten Zweckvermögen für die Restauration von Kirchen in Höhe von 15,0 Mio. Euro in Form von Festgeldanlagen.

VORRÄTE

Unter den Vorräten erfolgt der Ausweis von Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffen des St.-Otto-Heims in Zinnowitz in Höhe von 14.000 Euro. Weiterhin werden

hierunter auch die kurzfristig zur Veräußerung vorgesehenen bebauten und unbebauten Grundstücke in Höhe von 0,3 Mio. Euro ausgewiesen.

ÜBRIGE AKTIVA

Unter den übrigen Aktiva erfolgt unter anderem der Ausweis der Forderungen aus Lieferungen und Leistungen in Höhe von 2,5 Mio. Euro und der sonstigen

Vermögensgegenstände in Höhe von 3,3 Mio. Euro. Weiterhin erfolgt mit 1,0 Mio. Euro der Ausweis aktiver Rechnungsabgrenzungsposten.

SONDERPOSTEN

Nicht rückzahlbare Zuwendungen Dritter, die im Zusammenhang mit der Beschaffung von Gegenständen des Anlagevermögens stehen, werden in einem gesonderten Passivposten, dem Sonderposten für Zuwendungen, eingestellt. Die Auflösung des Sonderpostens für Zuwendungen erfolgt entsprechend der Nutzungsdauer der geförderten Anlagegüter. Veränderungen des Sonderpostens werden in

der Vermögensrechnung abgebildet. Der Sonderposten existiert für den Ausbau der Ganztagschulen im Rahmen des „Investitionsprogramms Zukunft Bildung und Betreuung“ (IZBB), für Neu- und Umbauten an Schulen durch Mittel des Bonifatiuswerkes sowie für die Investitionszuwendungen für das St.-Otto-Heim in Zinnowitz und das Christian-Schreiber-Haus in Alt-Buchhorst.

PENSIONS-RÜCKSTELLUNGEN

Auf der Basis eines versicherungsmathematischen Gutachtens auf den 31. Dezember 2012 wurde für das Erzbistum Berlin zum 31. Dezember 2012 eine Verpflichtung (Teilwert) aus Pensionszusagen von 207,4 Mio. Euro prognostiziert. Die Bewertungsmethodik erfolgte entsprechend der Regelungen des Bilanzrechtsmodernisierungsgesetzes. Neben dem Diskontierungszins von

5,04 Prozent wurde eine Besoldungs- und Versorgungsdynamik von 2,5 Prozent unterstellt. Die **Pensionsrückstellung** entspricht den Versorgungsansprüchen von 247 Geistlichen, 206 Kirchenschulbeamten, 14 Vertragsbeamten in der Verwaltung, 30 Professoren, der Zusatzversorgung für die Pfarrhaushälterinnen und wurde durch das Zweckvermögen gedeckt (vgl. Seite 43).

SONSTIGE RÜCKSTELLUNGEN

Unter den sonstigen **Rückstellungen** erfolgt sowohl der Ausweis sämtlicher ungewisser Verbindlichkeiten, die dem Grunde nach bereits im Haushaltsjahr beziehungsweise früher entstanden sind und deren Höhe

und/oder deren Fälligkeit noch nicht genau feststeht, als auch der Ausweis von Aufwendungen, die wirtschaftlich in der Vergangenheit begründet sind und zukünftig zu Ausgaben führen werden.

Diese **Rückstellungen** (RSt) in Höhe von 74,2 Mio. Euro beinhalten folgende größere Positionen:

RSt für unterlassene Instandhaltung	39,8 Mio. Euro
RSt für Clearing zahlungen/Finanzierungsausgleich West	16,3 Mio. Euro
RSt für KZVK -Sanierungsgeld	11,3 Mio. Euro
RSt für Baukostenzuschüsse Kirchengemeinden	2,0 Mio. Euro
Übrige RSt	4,8 Mio. Euro

VERBINDLICHKEITEN

Die Verbindlichkeiten sind zum Stichtag mit 18,7 Mio. Euro ausgewiesen, die sich auf folgende Bereiche untergliedern:

- **Kreditinstitute:** 12,5 Mio. Euro (Seit dem Jahr 2003 sind die Bankverbindlichkeiten des Erzbistums Berlin von 114,3 Mio. Euro auf 12,5 Mio. Euro abgebaut worden mit Hilfe der anderen deutschen (Erz-)Bistümer.)
- **Lieferungen und Leistungen:** 3,4 Mio. Euro
- **Sonstige:** 2,8 Mio. Euro

JAHRESRECHNUNG

EINNAHMEN	in Mio. Euro
Kirchensteuern	98,6
Refinanzierungen	58,1
Staatsleistungen	4,3
Zuweisungen , Umlagen	7,6
Kostenersatz durch Dritte	12,0
Einnahmen aus Kapitalien und Beteiligungen	3,3
Kollekten und Spenden	0,5
Durchlaufende Gelder (Rücklagen)	22,1
	206,5

AUSGABEN	in Mio. Euro
Personalausgaben	88,0
Sachausgaben	19,6
Zuweisungen /Umlagen Verband der Diözesen Deutschlands	11,2
Zuschüsse an Institutionen	12,7
Zuschüsse an Kirchengemeinden für Personal	3,6
Zuschüsse an Kirchengemeinden für Sachzuweisungen	3,2
Baumaßnahmen	17,1
Durchlaufende Gelder (Rückstellungen/Rücklagen)	51,1
	206,5

ERLÄUTERUNGEN ZUR JAHRESRECHNUNG

Die Jahresrechnung 2012 schließt Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 206,5 Mio. Euro ab. Enthalten

ist ein Jahresergebnis der Haushaltsrechnung in Höhe von 2,7 Mio. Euro.

EINNAHMEN

Kirchensteuern: Der Anteil an der Kirchensteuer beträgt für die Kirchenlohnsteuer 73,0 Mio. Euro und für die Kircheneinkommenssteuer (veranlagte Kirchensteuer) 25,5 Mio. Euro. Hierin enthalten ist die Abgeltungssteuer in Höhe von 1,4 Mio. Euro. Der Anteil der Kirchensteuer an den Gesamteinnahmen beträgt im Geschäftsjahr 2012 rund 48 Prozent.

Refinanzierungen: Das Erzbistum erbringt Leistungen für Schule und Bildung (unter anderem Religionsunterricht). Es erhält – wie andere freie Träger auch – für einen Teil der anfallenden Personal- und Sachkosten Refinanzierungen der Länder Berlin und Brandenburg.

Staatsleistungen: Das Erzbistum Berlin erhält im Wesentlichen **Staatsleistungen** in Höhe von 3,0 Mio. Euro aufgrund des abschließenden Protokolls zwischen dem Land Berlin und dem Bistum Berlin sowie aus den Staatskirchenverträgen mit dem Land Brandenburg (0,8 Mio. Euro) und mit dem Land Mecklenburg-Vorpommern (0,4 Mio. Euro).

Zuweisungen, Umlagen: Das Erzbistum Berlin hat insbesondere als Strukturbeitrag Ost einen Zuschuss des Verbandes der Diözesen Deutschlands (**VDD**) in Höhe

von 5,2 Mio. Euro erhalten. Die **Clearing**abrechnung des **VDD** aus der Kirchensteuerendabrechnung 2008 ergab eine Rückzahlung in Höhe von 2,1 Mio. Euro. An Zuschüssen des Bonifatiuswerkes wurden Einnahmen in Höhe von 0,3 Mio. Euro vereinnahmt.

Kostenersatz durch Dritte: In dieser Position laufen unter anderem die Gebühren und Entgelte (10,3 Mio. Euro) auf. In den Entgelten sind die Schulgeldeinnahmen abzüglich der Schulgeldermäßigungen in Höhe von 7,1 Mio. Euro enthalten. Das Erzbistum Berlin gewährt wie andere Schulträger auch unter bestimmten definierten Voraussetzungen eine Schulgeldermäßigung oder auch Schulgeldbefreiung für Schüler aus einkommensschwachen Familien. Weitere Einnahmen sind die Kostenerstattungen für Personal- und Sachkosten (1,6 Mio. Euro) sowie die Eigenmittelfinanzierungen der Kirchengemeinden für Baumaßnahmen (0,1 Mio. Euro).

Einnahmen aus Kapitalien und Beteiligungen: Zinsen und Erträge konnte das Erzbistum Berlin in Höhe von 1,8 Mio. Euro erzielen. Des Weiteren sind Einnahmen aus Grundvermögen, überwiegend aus Mieteinnahmen, in Höhe von 1,5 Mio. Euro in den Bistumshaushalt geflossen.

Kollekten und Spenden: Unter diesem Punkt sind vor allem die Bistumskollekten und Bistumsspenden sowie die Schulgeldpatenschaften für unsere katholischen Schulen zusammengefasst. Darüber hinaus sind auch die Ruhegehaltsbeiträge für unsere Priester für ihre Altersvorsorge enthalten.

Durchlaufende Gelder (Rücklagen): In die Haushaltsrechnung sind aus der Auflösung von gebundenen **Rücklagen** 15,5 Mio. Euro sowie aus der Auflösung von **Rückstellungen** 6,0 Mio. Euro eingeflossen. Darüber hinaus hat das Erzbistum Berlin außerordentliche beziehungsweise periodenfremde Einnahmen in Höhe von 0,6 Mio. Euro erhalten.

AUSGABEN

Personalausgaben: Von den Personalausgaben inklusive der Versorgungsleistungen in Höhe von 88,0 Mio. Euro entfallen 13,6 Mio. Euro auf Priester und Ordensgestellungen, 13,3 Mio. Euro auf Beamte und 60,5 Mio. Euro auf Angestellte und Arbeiter. Weitere 0,6 Mio. Euro fallen als Personalkostenbestandteile unter anderem für die Verwaltungsberufsgenossenschaft, für die Versorgungsbezüge der Pfarrhaushälterinnen und für weitere soziale Leistungen (zum Beispiel medizinisch-technische Betreuung) an. Die Personalkostenquote beträgt rund 43 Prozent an den Gesamtausgaben.

Zuschüsse an Kirchengemeinden für Personal: Das Erzbistum Berlin hält Budgets vor für Pfarrsekretäre, Hausmeister, Küster, Kirchenmusiker und Reinigungskräfte. Dieses Personal ist bei den Kirchengemeinden angestellt. Das pastorale Personal wie Pfarrer, Kapläne, Diakone, Gemeindeferenten und Pastoralreferenten sind dagegen beim Erzbistum Berlin angestellt und sind deshalb nicht in den Zuschüssen an die Kirchengemeinden enthalten.

Sachausgaben: Hier werden unter anderem die Sach- und Betriebskosten der Bistumsdienststellen, Schulen und Horte, die Zins- und Tilgungsleistungen des Erzbistums Berlin für aufgenommene Kredite und die Kosten für die Kirchensteuererhebung ausgewiesen.

Zuschüsse an Kirchengemeinden für Sachzuweisungen: Aufgrund der geltenden Richtlinie für Schlüsselzuweisungen für Kirchengemeinden im Erzbistum Berlin zahlt das Erzbistum Berlin **Zuweisungen** für die Seelsorge und Verwaltung, für die Bewirtschaftung von bebauten pastoral genutzten Gebäudeflächen, für Instandsetzungen und kleine Reparaturen, für Fahrtkosten und Sonderzuweisungen für außergewöhnliche Aufgaben.

Zuweisungen/Umlagen Verband der Diözesen Deutschlands: An Vorauszahlungen für das **Clearing**verfahren (interner Kirchensteuerausgleich zwischen den deutschen Bistümern) wurden 8,9 Mio. Euro, für die Verbandsumlage des **VDD** 2,0 Mio. Euro und für den Finanzausgleich 0,3 Mio. Euro aufgebracht.

Baumaßnahmen: Für die katholischen Schulen und Horte sowie für die Katholische Hochschule für Sozialwesen sind Baumaßnahmen in Höhe von 13,1 Mio. Euro durchgeführt worden. Für die Kirchengemeinden wurde 2,2 Mio. Euro aufgewandt, für die Dienstgebäude des Erzbischöflichen Ordinariats und seiner Außenstellen 1,8 Mio. Euro.

Zuschüsse an Institutionen: Bei den Zuschüssen an Institutionen handelt es sich um Mittel, die das Erzbistum Berlin an andere kirchliche Rechtsträger gewährt. So werden unter anderem Zuschüsse für den Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V. (6,9 Mio. Euro), für die Katholische Akademie e.V. (0,8 Mio. Euro) sowie für weitere kirchliche Verbände und Einrichtungen im Seelsorgebereich (unter anderem BDKJ, Kolpingwerk und Offene Tür Berlin) gezahlt. Das Erzbistum Berlin finanziert ebenso die Katholische Hochschule für Sozialwesen in Berlin mit einem Zuschuss in Höhe von 0,6 Mio. Euro.

Durchlaufende Gelder (Rückstellungen/Rücklagen): **Rückstellungen** werden für künftige, bereits entstandene Verbindlichkeiten gebildet und betreffen überwiegend die **Pensionsrückstellungen** in Höhe von 14,5 Mio. Euro. **Rücklagen** werden dagegen gebildet, um für künftige Risiken Vorsorge zu treffen. Sie betreffen vornehmlich die Bau- und Instandhaltungsmaßnahmen in Höhe von 32,6 Mio. Euro. Die Zuführung des Haushaltsüberschusses von 2,7 Mio. Euro ist hier ebenfalls enthalten.

GLOSSAR

Clearing

Das Clearingverfahren ist ein Kirchenlohnsteuerausgleich zwischen den (Erz-)Bistümern Deutschlands. Dieser kommt zum Tragen, wenn der Firmensitz des Arbeitgebers und der Erstwohnsitz des Arbeitnehmers in unterschiedlichen (Erz-)Bistümern liegen. Die Clearingzahlungen betreffen vereinnahmte Kirchensteuern, die anderen (Erz-)Bistümern zustehen.

KZVK

Die KZVK ist die Kirchliche Zusatzversorgungskasse.

Pensionsrückstellungen

Hierbei handelt es sich um Rückstellungen für ungewisse künftige Verbindlichkeiten, die aus der betrieblichen Altersvorsorge für Pensionen oder ähnliche Verpflichtungen gegenüber dem Arbeitnehmer resultieren.

Rücklagen

Rücklagen finanzieller Mittel im notwendigen Umfang werden gebildet, um Vorsorge für künftige Risiken zu treffen.

Rückstellungen

Rückstellungen sind ungewisse Verbindlichkeiten, die dem Grunde nach bereits entstanden sind und deren Höhe und/oder Fälligkeit noch nicht genau feststehen.

Staatsleistungen

Staatsleistungen im Sinne des Grundgesetzes sind alle staatlichen Zuwendungen von vermögenswerten Vorteilen, die zum Stichtag des 14. August 1919 (= Inkrafttreten der Weimarer Reichsverfassung) bestanden und auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhen. Staatsleistungen sind wiederkehrende Leistungspflichten und nicht Einmalzahlungen.

VDD

Der Verband der Diözesen Deutschlands ist Rechtsträger der Deutschen Bischofskonferenz. Er wurde am 4. März 1968 als Körperschaft des öffentlichen Rechts gegründet. Im VDD sind die 27 rechtlich und wirtschaftlich selbstständigen Diözesen Deutschlands zusammengeschlossen.

Zuweisungen

Kirchliche Körperschaften wie Kirchengemeinden oder Einrichtungen wie Bildungshäuser erhalten finanzielle Mittel über regelmäßige, nicht rückzahlbare Zahlungen des Erzbistums.



IMPRESSUM

Herausgeber

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin
Niederwallstraße 8–9
10117 Berlin
Telefon: 030 32684-0

E-Mail: info@erzbistumberlin.de
Internet: www.erzbistumberlin.de

Erschienen im November 2014

Verantwortlich

Stefan Förner

Konzept, Text, Redaktion, Gestaltung

wollmerstaedt.communications, www.youyou.eu

Bildnachweis

Walter Wetzler, privat (Seite 35, rechts; Seite 36, links),
KNA-Bild (Titel, links oben; Seite 3, Mitte; Seite 4;
Rücktitel, rechts unten)



**ERZBISTUM
BERLIN**

Erzbischöfliches Ordinariat Berlin
Niederwallstraße 8–9
10117 Berlin

→ www.erzbistumberlin.de